

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 303

Freitag, 28. Dezember 1928

35. Jahrgang

## Das neue Wehrprogramm

### Vorläufiger Entwurf

Die Kommission zur Prüfung des Wehrproblems, die der Parteivorstand eingesetzt hat, unterbreitet hiermit den Parteigenossen das Ergebnis ihrer Arbeit. Die Kommission besteht aus den Genossen Breitscheid, Crispian, Dittmann, Haubach-Hamburg, Höltermann-Magdeburg, Hünlich, Leber, Kuhn, Künstler, Max-München, Mierendorff-Darmstadt, Moses, Quark, Schöpflin, Tony Sender, Stampfer und Ströbel. Den nachstehenden Entwurf wird der Vorsitzende der Kommission, der Genosse Dittmann, auf dem am 10. März 1929 in Magdeburg beginnenden Parteitage als Referent begründen.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands verwirft den Krieg als Mittel der Politik. Sie fordert friedliche Lösung aller internationalen Konflikte durch obligatorische Schiedsgerichte, Demokratisierung des Völkerbundes und seine Ausgestaltung zu einem wirksamen Instrument des Friedens.

Sie ist entschlossen, gemäß den Beschlüssen des Brüsseler Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom August 1928 den stärksten Druck, selbst mit revolutionären Mitteln, gegen jede Regierung auszuüben, die es ablehnt, sich einem Schiedsgerichtsverfahren zu unterwerfen und zum Kriege schreitet.

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiter-Internationale kämpft die Sozialdemokratische Partei Deutschlands für vollständige Abrüstung durch internationale Abkommen.

Die Abrüstung wird nur dann dem Frieden dienen, wenn sie nicht eine einseitige Verpflichtung ist, wie sie den Besiegten des Weltkrieges durch die Sieger auferlegt wurde. Nur zwischen gleichberechtigten Nationen ist dauernder Friede zu erreichen.

Der Deutschen Republik ist die historische Mission gefallen, Vorkämpferin der internationalen Abrüstung zu sein. Diese Mission kann sie nur dann erfüllen, wenn sie die ihr aufgezwungenen einseitigen Rüstungsbeschränkungen nicht überschreitet und nicht durch Verträge, sie zu umgehen oder zu verletzen, anderen Mächten Grund oder Vorwand zur Ablehnung internationaler Abrüstungsabkommen und zu noch stärkeren Rüstungen liefert.

Eine Verpflichtung der Deutschen Republik, die ihr auferlegten Rüstungsbeschränkungen ohne Rücksicht auf ihre politische und militärische Zweckmäßigkeit auszuschöpfen, erkennt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands nicht an.

Der wirksamste Schutz der Deutschen Republik beruht auf einer deutschen Außenpolitik, die auf die Verständigung der Völker und die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Noch droht aber die Machtpolitik imperialistischer und faschistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen. Deutschland kann als Aufmarschgebiet mißbraucht und wider Willen in blutige Verwicklungen hineingezogen werden.

Solange diese Gefahren bestehen und solange sie nicht durch sozialistische Regierungen, wenigstens in den wichtigsten Ländern, zum Verschwinden gebracht werden können, ist die Deutsche Republik genötigt, zum Schutze der Selbstbestimmung ihres Volkes eine Wehrmacht aufrecht zu erhalten.

Die Wehrmacht kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie in ihrem Denken und Fühlen mit dem Volke verbunden ist und sich — im Gegensatz zu allen militaristischen Tendenzen, die auf die Beherrschung des Staates durch das Militär hinauslaufen — als dienendes Glied in die demokratische Republik einordnet.

Um die Reichswehr in diesem Sinne umzugestalten, stellt die Sozialdemokratische Partei Deutschlands insbesondere folgende Forderungen:

1. Kontrolle des Reichstages über alle Verträge der Heeresverwaltung.
2. Keine Subvention an Privatfirmen, die mittelbar oder unmittelbar illegale Rüstungen dient.
3. Verbot der Bestrafung von Veröffentlichungen über illegale Rüstungen.
4. Gesetzliche Bestimmungen zur Sicherung einer unparteiischen Rekrutierung.
5. Beseitigung des Bildungsprivilegs für das Offizierskorps und gesetzliche Festlegung eines Mindestkontingents für den aus dem Mannschaftsstande zu entnehmenden Offiziersersatz.
6. Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten.
7. Schutz der Rechte der Soldaten durch eine von ihnen gewählte Personalvertretung.
8. Demokratisierung des Disziplinarrechts und des Militärstrafrechts.
9. Republikanische Lehrkräfte und Lehrbücher beim Unterricht.
10. Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands bekämpft die immer stärker hervortretende Absicht führender Militärs aller Länder völkerrechtliche Hemmungen der Kriegsführung, die in jahrausjahrengewandelter Entwicklung Gemeingut geworden sind, gänzlich zu beseitigen und den Zukunftskrieg rücksichtslos über die Heeresfronten hinweg gegen die Zivilbevölkerung zu führen.

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands brandmarkt diese barbarische Absicht und fordert die Neudefinition des Völkerrechts im Sinne der Humanität. Insbesondere fordert sie Verbot des Gaskrieges und der Verwendung von Bakterien zur Kriegsführung.

Die sozialistischen Forderungen können nur verwirklicht werden durch die gemeinsamen und energischen Bestrebungen der organisierten Arbeiter, durch die unablässige Aufklärung der Arbeiter über die Ursachen und Gefahren der Rüstungen, durch Erziehung und Unterricht im Geiste des Friedens, um auch die moralische Abrüstung vorzubereiten und durch den gesteigerten politischen und wirtschaftlichen Kampf des Proletariats gegen die herrschenden Klassen bis zur Verwirklichung des Sozialismus.

Das sozialistische Endziel bildet eine Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung, also ohne Klassen und ohne Klassenkämpfe, eine Gesellschaft ohne Streben nach Ausdehnung von Ausbeutungsgebieten, also ohne Rüstungen und ohne Kriege.

Der Sozialismus ist die Macht, die der Welt den dauernden Frieden bringen wird.

Wir werden morgen zu diesem Programmentwurf ausführlich Stellung nehmen. (Red. d. B.)

## Poincare, der alte Fuchs

### Die Diätenerhöhung als Notausgang

#### Regierungskrise?

Paris, 28. Dezember (Radio)

In Paris herrscht wieder einmal Krisenluft. Diesmal ist es aber Poincare selbst, der die Krise vom Zaun zu brechen gewillt scheint. Die Lage seines Kabinetts, das von Anfang an nur mit einem geringen Kapital an Vertrauen leben konnte, ist in den letzten Wochen außerordentlich schwierig geworden, so daß man allgemein mit seinem Sturz zu Beginn des nächsten Jahres rechnen konnte. Poincare nun scheint dem zuvorkommen zu wollen, um sich einen günstigen Abgang zu sichern. Als „Stein des Anstoßes“ hat er die Frage der Erhöhung der parlamentarischen Diäten

gewählt, die angesichts einer stark demagogischen Presse allgemein in der öffentlichen Meinung unpopulär ist.

Die Regierung hat sich in dieser Frage bisher neutral gehalten, hat sich aber doch bereit erklärt, durch den Finanzminister Cheron eine Vermittlungsaktion unternehmen zu lassen. Gestern erklärte plötzlich Poincare im Senat, er werde demissionieren, falls das Parlament sich eine Erhöhung der Diäten zubilligen sollte. Diese Erklärung nun rief bei dem Finanzminister Cheron, der vom Kabinett mit der Vermittlungsaktion beauftragt war, und der sich dafür mit aller Energie eingesetzt hatte, einen nicht unberechtigten Zorn hervor. Cheron hatte mit Poincare in einem verschwiegenen Salon des Senates eine Aussprache, bei der es recht heiß hergegangen sein soll. Die zornigen Stimmen

der Minister drangen durch die Türen und riefen in den Wandelgängen des hohen Hauses ein lautes Echo hervor. Poincare verließ nach der Aussprache wortlos und eiligen Schrittes den Senat.

Cheron verständigte sich mit den übrigen Ministern dahin, daß die Regierung weiterhin für die Erhöhung der Diäten nach der von ihm ausgearbeiteten Kompromißformel eintreten würde. Ob nun Poincare bei seiner Meinung beharren wird, zu demissionieren, falls die Erhöhung der Diäten wirklich durchgeführt werden sollte, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. Jedenfalls geht die allgemeine Ansicht der Morgenpresse dahin, daß Poincare die Verantwortung für die bevorstehenden Verhandlungen über die interalliierten Schulden nicht mehr übernehmen wolle.

Die französischen Parlamentarier beziehen Diäten in etwa derselben Höhe wie die deutschen Reichstagsmitglieder. Seit einiger Zeit sind aber Bestrebungen im Gange, diese Diäten zu erhöhen, und zwar gleich um etwa 66 Proz. Da Frankreich eines der billigsten Länder Europas ist und geradezu ärmliche Beamtgehälter bezahlt, ist es verständlich, daß dieser Parlamentshunger in Frankreich sehr unpopulär ist. Und Poincare will wahrscheinlich diese Unpopulärkeit benutzen, um in Heldenpose von der politischen Bühne abzutreten.

## Unmoralisch! Unpatriotisch!

### Wie Fürsten über Fürsten urteilten!

Ludwig II. von Bayern schrieb an den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich folgenden Brief:

München, 9. März 1878

„... Das Volk soll nur seinem guten katholischen Glauben treu bleiben mit den wohlthuenden Bertröstungen eines Jesuiten, seinen Wundern und seinen Sakramenten, den Gebildeten aber können, wie Du so richtig sagtest, diese veralteten Anschauungen unmöglich genügen.“

„Hoffentlich bist Du von Deiner so hoch interessanten Reise befriedigt zurückgekehrt; daß ich die so ausführlichen in den Zeitungen enthaltenen Berichte über Deine Reise verschlungen habe, brauche ich wohl kaum eigens Dir zu sagen; denn Du weißt, wie alles, was Dich betrifft, mich auf das lebhafteste interessiert. Ueberall, wohin Du kamst, hast Du die Herzen erobert.“

„Wenn Du später einmal Zeit hast, so schreibe mir bitte recht ausführlich über die gewonnenen Eindrücke. Ich hänge an Niemanden so sehr und treu wie an Dir, und so ist es mein großer Wunsch, daß Du nach meinem Tode dereinst Bayern erhältst.“

„Lebe wohl, mein teurer Bruder, erhalte mir Deine Freundschaft, die mir über alles wert und teuer ist! Glaube mir, daß Niemand Deinen Schmerz so tief mit Dir fühlt, wie ich. In unerschütterlicher Freundschaft bis in den Tod  
Dein treuergebener Vetter Ludwig.“

Dieser, erstmals in der Biographie des Kronprinzen Rudolf von Wittes veröffentlichte Königsbrief ist ein recht artiger Beitrag zu der Geschichte des deutschen Fürstentums, das sich „mit seinen Untertanen innigst verbunden fühlte“. Ludwig II., der sich seine „deutsche“ Gesinnung im November 1870 mit dem Golde, das seinem hannoverschen Kollegen weggenommen war, bezahlen ließ, ist der Tradition seiner Wittelsbacher Ahnen treu geblieben.

So wie Karl Theodor nur durch Friedrich II. von Preußen gehindert wurde, das „angekammte“ Land Bayern an das Haus Habsburg zu verkaufen und sich dafür ersatzweise in Belgien „anzukammern“, so wurde der zweite Ludwig durch andere Zufälligkeiten gehindert, das treue Volk an einen anderen Kollegen zu verschleusen.

Der erlauchte Adressat dieses Ludwig-Briefes hat allerdings seine eigene Meinung über das deutsche Fürstentum gehabt. In seiner großen Denkschrift über die innere und äußere Politik Oesterreich-Ungarns vom Januar 1886 schrieb Rudolf von Habsburg dem deutschen Fürstentum folgendes in sein Stammbuch:

„Die Könige und Fürsten sitzen noch jetzt auf ihren Thronen, die vielen kleinen Staaten bestehen, die Kluft zwischen Katholiken und Protestanten ist nicht überbrückt und die Gegensätze zwischen Nord- und Süddeutschland sind noch keineswegs ausgeglichen. Preußen hat außer seinem eigenen Staate keine neuen Provinzen, auf die es unbedingt zählen kann, sondern bloß Kasernen, wie wir hoffen wollen, treue Verbündete. Im Glücke waren sie es, werden sie es aber auch immer sein? Im Unglück hat man nie auf die Treue deutscher Fürsten rechnen können, es ist dies eine höchst unmoralische, unpatriotische, selbstsüchtige Bande kleiner Potentaten, die durch Jahrhunderte auch die verschiedenen treuen Untertanen an diese schmachvolle Opportunitätspolitik gewöhnten.“

Das Hohenzollernsche Deutschland ist durch Bajonette begründet und ruht einzig und allein auf denselben; ein unglücklicher Feldzug muß dessen Ende sein.“

Und der Letzte aus diesem Hause Hohenzollern muß sich auf Grund eingehender Beobachtung in einem Bericht des Militärbevollmächtigten bei der österreichischen Botschaft in Berlin, der am 19. April 1887 an den Kronprinzen Rudolf abgefaßt wurde, diese vortreffliche und wahrheitsgemäße Charakteristik gefallen lassen:

„Zunächst ist der Prinz (nachmals Wilhelm II.) bekannt, daß er oft und in allen Kreisen unvorsichtig und taktlos spricht, vornehmlich urteilt und verurteilt. Er ist keine feine und feinführende Natur, liebt eher gemeine Witze und Joten und zieht ein Gelage im Kreise von rauhen Kriegern allen andern Vergnügungen vor, ohne jedoch dabei selbst dem Weine sehr zu huldigen und des Guten zu viel zu tun.“

Als Prinz Wilhelm mehrmals in Rußland gewesen sei, hätte der Kaiser von Rußland dem Prinzen stets die lebenswürdige und herzlichste Aufnahme zuteil werden lassen, und Prinz Wilhelm sei jedesmal enttäuscht von da zurückgekehrt.

Waldersee fügte aber gleich bei, daß man sich durch die Art, wie der Prinz sich gäbe, nicht täuschen lassen dürfe, daß der Prinz sich ganz gut zu verstellen wisse, und man ihm nicht unbedingt trauen müsse, da er schlau und verschlagen sei. Bei dieser Gelegenheit betonte Waldersee, daß es nur bedauernd wäre, daß der Prinz immer noch so unklug und unvorsichtig spreche, seine Zunge nicht im Zaume halten könne, und warf ihm vor, daß er seine Mutter absichtlich provozierte und überhaupt über seine Eltern sich zu frei äußere.“

Auch diese jüngste Fürstenbiographie über das Leben des Kronprinzen von Oesterreich dient dem nützlichen Zwecke, denen, die es noch nicht wußten, die innere Unwahrhaftigkeit des fürstlichen Gottesgnadentums zu enthüllen.

Das Schicksal hat im November 1918 wahrlich ein notwendiges und gerechtes Urteil gefällt. Alwin Sauer

# Die Gesellschaft der Menschendiebe

## Ihre Haupt endlich gefangen: Der größte Marodeur der chinesischen Revolution

Shanghai, 27. Dezember (Eig. Bericht)  
Der hiesigen Polizei ist es nach jahrelangen Bemühungen endlich gelungen, den entscheidenden Schlag gegen eine Verbrecherbande zu führen, deren Spezialität die Entführung reicher Kaufleute und Finanziers gewesen ist, um von ihnen in die Hunderttausende gehende Lösegelder zu erpressen. Der durch die

### Gesellschaft für Menschenfang

verbreitete Schrecken war so groß, daß sich reiche Chinesen nicht mehr ohne den Schutz von Bewaffneten auf die Straße wagten und sich selbst in ihren Häusern von Geheimagenten bewachen ließen, um nicht eines Tages in die Hände der Bande zu fallen.

Von Zeit zu Zeit gelang es der Polizei, Mitglieder der Geheimgesellschaft habhaft zu werden, aber es handelte sich stets um solche minderen Grades. Die Person ihres Leiters blieb lange in tiefes Dunkel gehüllt. Es bedurfte einer wissenschaftlichen Kombinationsmethode, um aus den Bruchstücken der von den Gefangenen erlangten Geständnisse ein Bild von der Arbeitsweise und der Zusammenfassung der Bande zu gewinnen. Dabei ergab sich die überraschende Feststellung, daß es sich bei den Menschenfängern um eine ganz nach dem Muster eines modernen Wirtschaftsunternehmens aufgebaute Organisation handelte, die einen Direktor, höhere und niedere Verwaltungsbeamte und sogar

### eine regelrechte Finanzierungsabteilung

hatte. Die Aufgabe dieses Ressorts bestand darin, Verbindungen mit Geldwechslern zu pflegen, von denen die zur Vorbereitung eines Coups nötigen, oft sehr hohen Summen gegen unverzinsten Zinsen vorgestrichelt wurden.

Die Vorbereitungen zu einer Entführung vollzogen sich mit einer Vorsicht und Sorgsamkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Das Opfer wurde oft monatelang durch einen Spionagedienst überwacht, in dem Frauen als Lockmittel eine wichtige Rolle spielten. Sehr oft traten Mitglieder der Vereinigung als Hausangestellte in den Dienst der Persönlichkeit, gegen die ein Anschlag geplant war, um genau über seine Gepflogenheiten unterrichtet zu sein. War das Netz endlich gesponnen, so wurde ein Haus gemietet, in dem der Gefangene so lange mit allem Komfort untergebracht wurde, bis das Lösegeld erlegt wurde.

Obwohl Shanghai das Hauptbetätigungsfeld der Bande war, hielten sich ihre Führer sorgfältig fern vom Schauplatz der Operationen. Erst nach einer mehrmonatigen Expedition, die von den fähigsten Beamten der Shanghaier Geheimpolizei kreuz und quer durch China unternommen wurde, gelang es, Kenntnis

über die Person des Gehirns der Vereinigung zu erhalten. Es war ein gewisser Siau Koko, der nicht weniger als 40mal wegen Mordes und Erpressung zum Tode verurteilt

war und der es bisher immer wieder verstanden hatte, sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen.

Siau Koko gehört zu den großen Marodeuren der chinesischen Revolution, die in dem Chaos für ihre persönlichen Zwecke im trüben fluchen. Aus einem kleinen Ort Südkinas gebürtig, war sein Ruf in der Heimat als Brigant und Erpresser so anrüchig geworden, daß Siau Koko es vorzog, einen größeren Wirkungsbereich zu suchen. Zur Zeit der ersten Revolution betrieb er in Kanton das Einbrechergewerbe im großen Stil. Von hier ging er nach Kanton und brachte es nach dem Besuch der dortigen Kriegsschule zu einem höheren Posten in der nationalen Armee. Aus dem Heere wurde Siau Koko wegen einer Reihe von Unregelmäßigkeiten ausgestoßen. Er kam nach Shanghai, wo er sich in der Unterwelt durch verschiedene kühne Ueberfälle den Ruf eines Führers verschaffte. Dieses Prestige gab Siau Koko sehr bald die Möglichkeit zu einem Großunternehmen des Verbrechens zu werden. Er schuf die Vereinigung der Menschendiebe. Siau Koko hielt unter seiner Bande eiserne Disziplin. Das geringste Verbrechen wurde mit dem Tode bestraft, schwerere Verstöße gegen seine Anordnungen mußten nicht nur die ganze Familie des Täters mit dem Tode mitführen, sondern den Unglücklichen traf die für chinesische Begriffe allerhöchste Strafe, die Verbrennung der Gebeine seiner Vorfahren.

Ein im Jahre 1925 von der Polizei veranstaltete Razzia setzte mit einem Schlage 50 Mitglieder der Bande fest, als sie eine Zusammenkunft abhielt, in deren Verlauf ein Adjutant Siau Kotos Verhaltensregeln über die Abwehr der verschiedensten Polizeiüberwachung erteilte. Trotzdem gelang es dem Verbrechergenie, eine neue Organisation aus der Erde zu stampfen. Siau Kotos Verhaftung erfolgte unter weit weniger romantischen Umständen, als es die abenteuerliche Geschichte seiner Verbrechergeschichte eigentlich verlangt hätte. Eines der Bandenmitglieder erkaufte sich seine Begnadigung durch die Mitteilung, daß ein reicher Mann, der in einem prunkvollen Landhaus in einer kleinen Stadt des Südens der Wissenschaft und der Wohltätigkeit lebte, niemand anderes war als der lang gesuchte Führer der Menschendiebe. Durch eine Uebermacht von Militär und Detektiven überrumpelt fügte sich Siau Koko philosophisch lächelnd in sein Schicksal. Er wartet jetzt im Shanghaier Gefängnis den Gang der Untersuchung gegen ihn ab, die nur mühsam fortschreitet, weil seine als Zeugen vorgeladenen Opfer sich in tiefes Schweigen hüllen aus Furcht vor der immer noch mächtigen Gesellschaft der Menschenfänger.

# Der betende Mörder

Benoit hatte keine Mitwisser

Paris, 27. Dezember

Der Untersuchungsrichter hat heute George Benoit zum erstenmal wegen des Attentats auf Jaschot verhört. Benoit erklärte, er habe durch die Lektüre dessen, was in den elfässischen Zeitungen in deutscher Sprache und in den Pariser Zeitungen über den Kolmarer Prozeß berichtet wurde, die Ueberzeugung gewonnen, daß der Kolmarer Prozeß in allen Stücken erfunden und ungerecht sei. Darin sei er noch dadurch bestärkt worden, daß Senator Helmar Staatsanwalt Jaschot in Briefen, die veröffentlicht wurden, als einen unehrlichen Menschen hinstellte, der in Sequesterhaftungen der elfässischen Kaligruben verwickelt sei. Alles dies habe ihn zu der Idee bewogen, auf Jaschot zu schießen. Er habe eine fixe Idee gehabt, der er nicht habe widerstehen können. Er sei ein gläubiger Katholik und habe noch im Treppenhause gebetet, daß er Jaschot nicht töte. Er gehöre zu keiner Gruppe, habe niemals Politik getrieben und nur nach Rildsteine von Kildin und Koffe nach ihrer Begnadigung Ende Juli oder Anfang August nach Straßburg an einer Kundgebung teilgenommen. Er habe von seinem Plan zu niemand gesprochen. Er behaupte seine Tat jetzt sehr.



Der Attentäter George Benoit,

der den früheren französischen Generalstaatsanwalt Jaschot durch Revolverkugeln schwer verletzte.

## Heute wird der Werftspruch abgelehnt!

Ublauf der Erklärungsfrist — Abstimmung in Hamburg

Berlin, 28. Dezember (Radio)

Heute läuft die Erklärungsfrist zu dem am 22. Dezember gefällten zweiten Schiedspruch ab. Sie in der dreizehnten Woche freikindenden Arbeiter der Schiffswerften werden wahrscheinlich auch diesen

### Schiedspruch

ablehnen. Außer den Kieler und Flensburger Werftarbeitern haben sich auch die Lübecker mit 555 gegen 28 Stimmen und die Bremerhavener mit 94 Prozent der abgegebenen Stimmen ablehnend entschieden. In Begegnung wurden 1276 gegen 94 Stimmen für den Schiedspruch abgegeben. Die Hamburger Werftarbeiter stimmen heute ab und werden wahrscheinlich ebenfalls ablehnen, denn die Hamburger Vertrauensleute der Werftarbeiter haben sich entschlossen, den Schiedspruch nicht zur Annahme zu empfehlen.

## Ist das Abrüstung?

Frankreich baut eine Riesenflotte — Gegen wen?

Paris, 27. Dez. (Eig. Drahtber.)

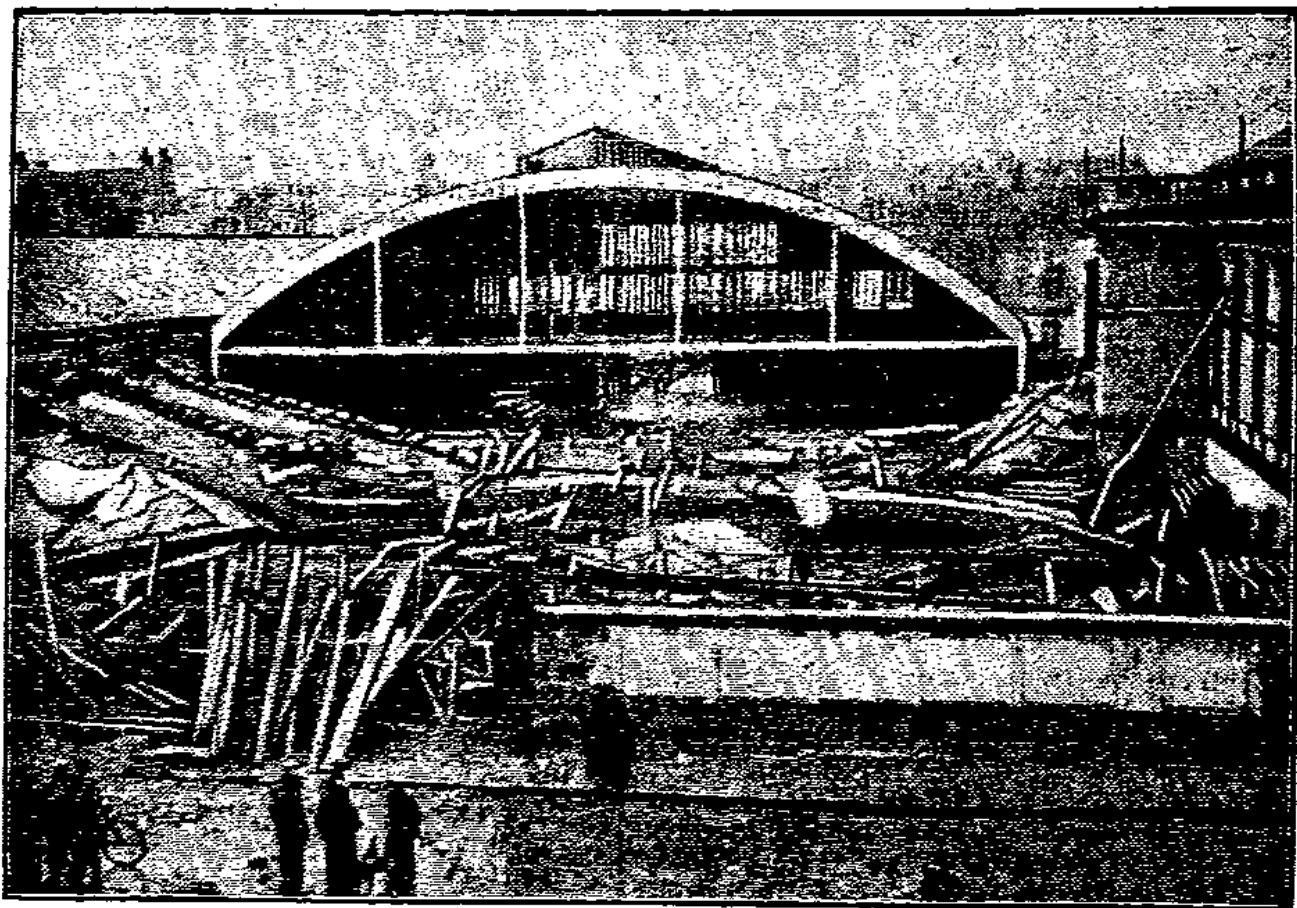
Eine neue Illustration zu der von der französischen Regierung in Genf betriebenen Abrüstungspolitik, nicht minder eigenartig wie die früheren, bietet ein am Donnerstag nachmittag in der Kammer zur Diskussion gestelltes Flottenprogramm, durch welches die Stärke der französischen Marine für die nächsten 15 Jahre festgelegt werden soll. Nach diesem Programm besteht die ständige französische Flotte künftig aus:

175 000 Tonnen Panzerkreuzer und Schlachtkreuzer,  
390 000 Tonnen Kreuzer, Torpedobootzerstörer,  
Torpedoboote, 96 000 Tonnen Tauchboote, 60 000  
Tonnen Flugzeugmutterfahrzeuge.

In dieser Tonnage sind nicht enthalten die Sonderfahrzeuge, wie Minenleger, Kohlen- und Petroleum-Tankboote, Schulschiffe, Fischereischiffe und Werftstättenfahrzeuge.

Diese Flotte soll spätestens 1943 erbaut sein. Jedes Jahr wird das Finanzgesetz die Zahl und den Typ der Schiffe festlegen, zu deren Auftragserteilung der Marineminister ermächtigt wird. Das Flottenstatut sieht vor, daß die Linienschiffe 20 Jahre, die leichteren Kreuzer 17 Jahre, die Torpedoboote und Torpedobootzerstörer 15 Jahre und die Tauchboote 12 Jahre, gerechnet von der ersten Veruchsfahrt an, im Dienst sein werden.

Der Berichterstatter Appell betont in seinem Berichte, die französische Flotte solle die Freiheit der Verbindungen zwischen Mutterland und Nordafrika sichern, die für die Mobilmachung im Lande unumgänglich ist. Im Maße des möglichen werde sie die Küste verteidigen. In Anbetracht dieser verschiedenen Aufgaben sei den leichtsten und schnellsten Kriegsschiffen der größte Anteil im Flottenbauprogramm eingeräumt worden. Der Washingtoner Vertrag gestatte Frankreich bis zu 175 000 Tonnen Panzer- und Schlachtkreuzer zu. Frankreich besitze augenblicklich keine Schlachtkreuzer, dagegen neun Panzerkreuzer von insgesamt 197 000 Tonnen. Der Berichterstatter erklärt, die Tonnage für leichte Kreuzer sei unbedingt notwendig und müsse in kürzester Frist erreicht werden, angesichts der Rolle, die diese Schiffe spielen und der notwendigen Verteilung der französischen leichten Streitkräfte zwischen dem Atlantischen Ozean und dem Mitteländischen Meer. Die 96 000 Tonnen Unterseeboote entsprächen etwa 40 Tauchbooten. Unter Anwendung der gestrigen Preise auf die Gesamttonnage und Berücksichtigung der Dienstdauer der Schiffe gelangt man zu einer durchschnittlichen Jahresausgabe von 981 Millionen Franken, wenn das Flottenstatut völlig durchgeführt ist, und auf 794 Millionen, wenn man keine Panzerkreuzer baut. Zum Schluß weist der Berichterstatter darauf hin, daß die Gesamtumschmelzung der französischen Kriegsflotte im Jahre 1928 sich auf 424 000 Tonnen, der britischen Marine auf 1 977 000 Tonnen, der amerikanischen auf 1 037 000, der japanischen auf 694 000 Tonnen und der italienischen auf 261 000 Tonnen belief.



Eine neue Einsturzkatastrophen in Frankreich

ereignete sich am 24. Dezember in Saumur, wo ein auf dem Gelände der Kavallerieschule errichteter Beton-Neubau von 90 Meter Länge und 20 Meter Höhe einstürzte und 20 Arbeiter

unter sich begrub. Acht Tote und fünf Verletzte sind die Opfer dieses neuen Einsturzungsliedes.

## Der Winter rettet Amanullah — Vorläufig!

Aber seine „Reformen“ gibt er auf!

Berlin, 28. Dezember (Radio)

Strenger Frost macht weitere Kämpfe in Afghanistan unmöglich. Nach Meldungen aus Kabul hat Amanullah einen Aufbruch erlassen, in dem er sich zu einer Politik des Friedens bekennt, Zugeständnisse an die religiösen Gesellschaften macht und Unterstützung gegen die Aufständischen verlangt. Die Mutter Amanullahs soll in Kandahar bereits ein Abkommen mit den religiösen Gemeinschaften geschlossen haben. Nach Informationen aus Jaldia soll Amanullah die Absicht haben, die Regierung von Kabul nach Kandahar zu verlegen und für den Fall, daß sich die Aufständischen nicht fügen, im Frühjahr eine neue Offensive zu versuchen.

## Sowjet-Wechselreiter

Titwinoß packt aus

Paris, 27. Dezember (Eig. Drahtber.)

Die auf eine Klage der russischen Handelsvertretung kürzlich in Paris wegen Aufgabe jählicher Wechsel erfolgte Festnahme des Bruders des russischen Volkskommissars Titwinoß scheint nun einen positiven Stand zu nehmen. Titwinoß jun. hat, wie ein in Paris nachkommendes Emigrationsblatt zu berichten weiß, der Polizei eine lange Denkschrift überreicht, in der er nicht nur seine Unschuld zu erweisen versucht, sondern auch die Sowjets schwer belapert. Nach Titwinoß ist die Rede von der sogenannten „Wechselreiter“ bei den Sowjetsellen seit langem üblich. So habe er, Titwinoß, im Januar 1926 von dem Leiter der Moskauer Propagandazentrale den Auftrag zur Destabilisierung einer Reihe von Wechsel erhalten. Die erhal-

tenen Summen waren zur Unterstützung der kommunistischen Propaganda in Marokko und Algerien bestimmt. Ein anderes Mal erhielt er nach seinen Darlegungen vom Außenhandelskommissariat direkt den Auftrag zur Ueberweisung einer halben Million Rubel an die Komintern, die dann auf Anweisung Titwinoß nach England und Frankreich geschickt wurden.

Titwinoß erklärt schließlich seine Festnahme als einen von Titwinoß gegen seinen Bruder und ihn geführten Schlag. Zwischen Titwinoß und Titwinoß bestehe seit langem ein heftiger Gegensatz, da Titwinoß sich immer den von Titwinoß beliebten illegalen Methoden der Tscheta widersetzt habe.

## Die Notlage des serbischen Volkes

Wer im Jahre 75 Pfennig Steuern bezahlt, der ist wohlhabend!

Berlin, 28. Dezember (Radio)

Die Notlage der großen Volksmassen in Südslawien wird durch einige Zahlen aus dem Staatsoberveranschlag charakterisiert, der jetzt im Druck vorliegt. Der Voranschlag der von den Klerikalen Korowicz geleiteten Regierung ist um 580 Millionen höher als im Vorjahr. Für den staatlichen Machtapparat — Gendarmerie, Militär, Kirche und Pensionen — werden 48,23%, für Sozialpolitik 0,43% und für Agrarreform 0,39% und für die Volksgesundheit 2,24% ausgegeben. Während auf der einen Seite der Staat zur Linderung der Not der großen Volksmassen überhaupt nichts zur Verfügung hat, zieht er auf der anderen Seite die Steuerlast immer stärker an. Nach einer Anordnung des südslawischen Finanzministeriums sollen Armutszeugnisse an Staatsbürger nicht mehr ausgestellt werden, die jährlich mehr als 75 Pfg. direkte Steuern einschließlich Lohnsteuer zahlen. Es wird nunmehr in Südslawien kein Arbeiter das Armenrecht vor Gericht oder die Schuldloshilfe für sein Kind erlangen können.

# Verbrecherjagd ohne Geld

Großzügige Gauer, Inausferige Kriminalpolizei. — Beamte, die in 30 Jahren nicht befördert werden. — Warum Raubmörder Balzer entwich. — Beim Verband Preussischer Polizeibeamter. — Interview mit Regierungsdirektor Dr. Hagemann.

Von Siegfried Ascher

Schwerwiegende Vorwürfe hat kürzlich ein großer Teil der deutschen Kriminalbeamten gegen die Leiter der Kriminalpolizei und die Ministerien erhoben; es wird nämlich behauptet, daß die Kriminalpolizei nicht genügend Mittel zur Verfügung habe, um alle zur Aufdeckung eines Verbrechens und zur Festnahme des Täters notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit dürfte entstehen, wenn die Vorwürfe begründet sein sollten; es würde sich ein Zustand herausbilden, der in einem zivilisierten Staat unerträglich ist. Alle Staatsbürger fordern eine tüchtige Kriminalpolizei, die ihren schweren Aufgaben gewachsen ist. In einer Zeit, in der sich die Verbrecher modernster technischer Hilfsmittel bedienen, Geldstrahlfahrer mit Sauerstoffgebläsen und komplizierten Werkzeugen arbeiten, kann die Kriminalpolizei nicht mit den Mitteln auskommen, die vor einigen Jahren genügt. Während nun die Beamten ihre Klagen vortragen, behaupten die vorgelegten Behörden, daß die meisten der gerügten Mängel nicht vorhanden seien. Schöpfen sie sich die Meuerungen der beiden Parteien gegenüber; aber bei gutem Willen muß es möglich sein, tatsächlich vorhandene Fehler zu beseitigen und eine Einigung herbeizuführen, damit die Kriminalbeamten ihren schweren Dienst mit Lust und Liebe versehen können.

„Schlechte Besoldung, geringe Beförderungsmöglichkeiten und allzu wenig Bewegungsfreiheit bei schwierigen Recherchen sind die drei Grundübel, die heute auch dem tüchtigsten Kriminalisten seinen Beruf verleiden.“ So äußert sich Herr Schrader, der Vorsitzende des Verbandes Preussischer Polizeibeamter.

„Unendlich lang ist der Weg, den ein Kriminalbeamter durchlaufen muß, bis er in einen Posten aufrückt, in dem er ein erträgliches Gehalt bezieht. Neunzig Prozent der Anwärter für die Kriminalpolizei bestehen aus Angehörigen der Schutzpolizei, die meist eine zwölfjährige Dienstzeit hinter sich haben. „Kriminalassistent“ heißt der Dienstgrad des Anfängers, der im ersten Jahr ein Gehalt von 2000 Mark bezieht, und alle zwei Jahre erhöht sich dieses Gehalt um 100 Mark, so daß der Assistent nach zwanzigjähriger Dienstzeit das fürstliche Einkommen von 3000 Mark im Jahr bezieht, also 250 Mark im Monat. Über diese Anfänger sind noch besser daran als die Kriminalassistenten-Anwärter, die nur 85 Prozent der genannten Summe verdienen, also in den ersten zwei Jahren nur 1700 Mark im Jahr. Sie müssen ein Probejahr durchmachen und dann auf die etatsmäßige Anstellung warten. Besonders im Westen des Reiches, in Reddinghausen, Duisburg, Düsseldorf und Dortmund sind solche Anwärter tätig. Die nächste Rangstufe, die der Kriminalassistent erklimmen kann, ist der Posten eines Kriminalsekretärs, der nach vierundzwanzigjähriger Dienstzeit ungefähr 3500 Mark jährlich erhält. Man muß allerdings bedenken, daß dem Angehörigen der Schutzpolizei 8 Jahre seiner zwölfjährigen Dienstzeit von der Kriminalpolizei angerechnet werden, aber eine Beförderung ist nur möglich, wenn ein etatsmäßiger Posten frei wird.“

„Wir haben den beschämenden Fall erlebt, daß Beamte, die mit 60 Jahren pensioniert wurden, noch immer auf der untersten Stufenleiter ihrer Laufbahn standen.“

Es wird nun verlangt, daß der Posten der Assistentenanwärter besetzt wird, da es nicht angeht, daß ein Beamter nach langjähriger Dienstzeit bei der Schutzpolizei noch ein bis zwei Jahre warten muß, ehe er überhaupt von der Kriminalpolizei einberufen wird; nach einem weiteren Probejahr wird er dann für all diese Mühe mit 148 Mark im Monat bezahlt. Glücklicherweise, wer den Rang eines Kriminalsekretärs erreicht; das große Los aber hat der Beamte gezogen, der es bis zum Bezirkssekretär bringt, denn diese Stellen sind sehr dünn gesät. Auf diesem verantwortungsvollen Posten bekommt ein Beamter 4200 Mark jährlich, während es ein Kriminalkommissar in vierzehnjähriger Dienstzeit auf ein Endgehalt von 5300 Mark bringen kann. Kriminalkommissar zu werden, ist aber nicht so leicht; man muß dazu schon besondere Fähigkeiten besitzen, denn die Schar der Bewerber aus den unteren Beamtenstellen wird noch durch die Außenleiter

vermehrt, die sich um einen solchen Posten bewerben können, wenn sie das Abiturientenexamen abgelegt haben. Die nächste Rangstufe ist dann der Kriminalrat, der 7080 Mark verdient, und das letzte Ziel ist der Posten eines Kriminaldirektors, der es auf ein Jahreseinkommen von 7200 Mark bringen kann. Aber das sind die Beförderungsmöglichkeiten, die die Beamten fast nie zu erhoffen wagen. Die Kriminalpolizei ist überaltert, es fehlt ihr an jungem Nachwuchs, denn man hat vor einigen Jahren beispielsweise in Preußen 2000 Beamte der früheren „Blauen Polizei“ der Kriminalpolizei aufgepfropft, weil man nicht wußte, wohin man diese Beamten schicken sollte.“

„Aber nicht nur geringe Beförderungsmöglichkeit und die schlechte Besoldung, auch die Beschränkung der Bewegungsfreiheit bedrückt den Kriminalbeamten. Haben wir doch vor einiger Zeit bei der Verfolgung des Raubmörders Balzer erleben müssen, daß der Verfolger ihm auf den Fersen waren, den Mörder jedoch nicht fassen konnten, weil ihnen im entscheidenden Augenblick das Geld ausging, so daß die Beamten neue Mittel erbitten mußten. Inzwischen entwich die Mörder.“

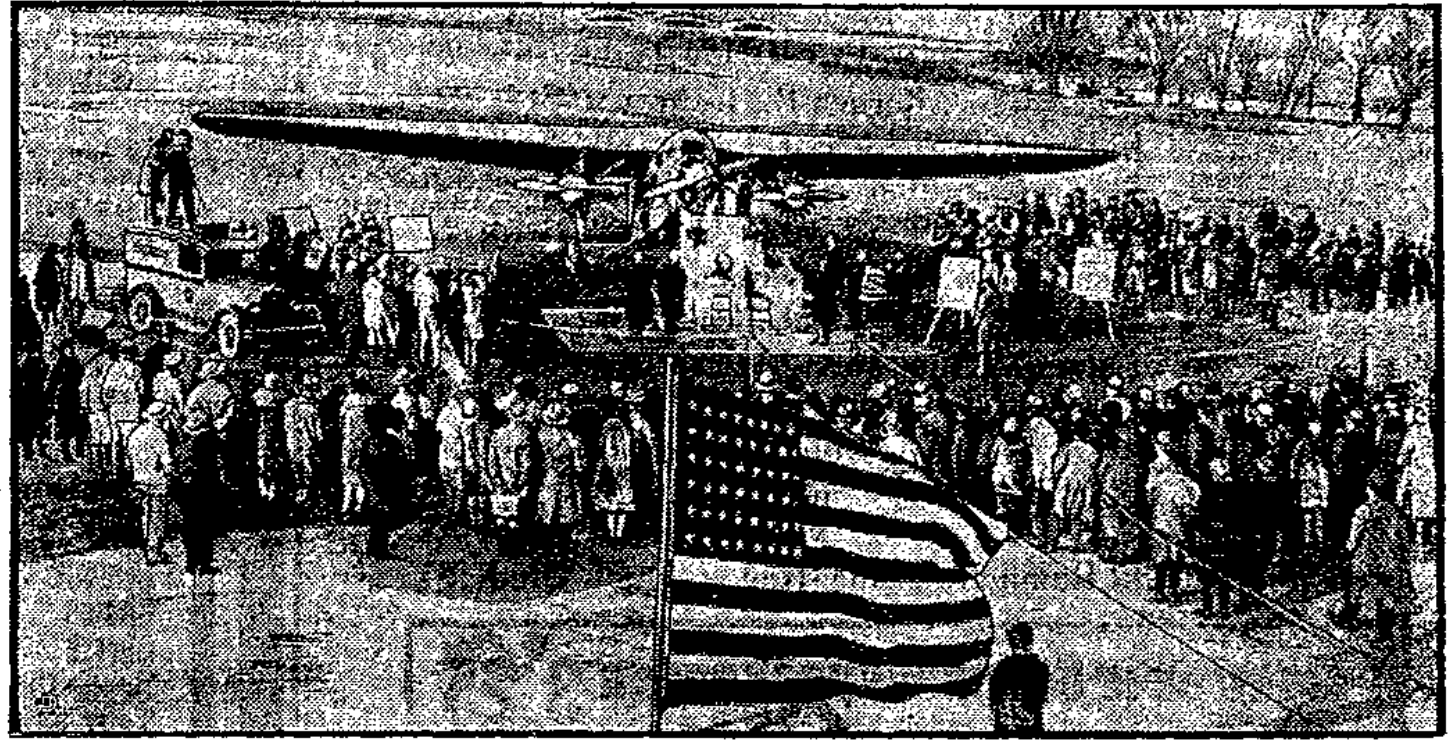
Ein anderer Beamter war aus Berlin nach einer ostpreussischen Stadt, die ihm die Benutzung des Autos gestatten sollte. Auch wußte, daß er mit dem nächsten Schnellzug die Stadt verlassen wollte. Mit einem Auto des Präsidiums hätte er den Flüchtling noch erreichen können; man verlangte aber von ihm eine Bescheinigung des Polizeipräsidenten der betreffenden ostpreussischen Stadt, die ihm die Benutzung des Autos gestatten sollte. Auch dort gelang es dem Verbrecher zu entkommen.“

Nur die wenigsten der erhobenen Vorwürfe will Regierungsdirektor Dr. Hagemann gelten lassen, der erst vor kurzer Zeit von einem leitenden Posten im Berliner Polizeipräsidium in das

Ministerium des Innern berufen wurde. „Gewiß gebe ich zu, daß die augenblicklichen Verhältnisse nicht gerade zoffig sind, aber in absehbarer Zeit werden wahrscheinlich neue Beförderungsmöglichkeiten durch Bewilligung etatsmäßiger Posten geschaffen werden. Ich muß aber ganz energisch der Behauptung widersprechen, daß die Verfolgung von Verbrechern nicht mit aller Energie betrieben werde, weil die zur Verfügung stehenden Mittel zu knapp seien. Jeder Beamter erhält neben seinem Gehalt eine monatliche Beihilfe von 35 Mark, die für Extrausgaben gedacht sind. Wenn die Beamten größere Beträge verauslagen müssen, erhalten sie dieses erst, wenn sie sie genau belegen können. Daß die Beamten bei Vorlegung ihrer Kostenrechnungen aber angeben müssen, wieviel Gramm die Wurst gewogen hat, die sie in einem Restaurant verzehrt haben, gehört ins Reich der Fabel. Bei dringenden Fällen werden selbstverständlich den Beamten Autos zur Verfügung gestellt. Eine Vorherbestellung ist nur erforderlich, wenn es sich um eine schon lange geplante Aktion handelt. Ich glaube nicht, daß die Kriminalbeamten verauslagte Speisen aus eigener Tasche zahlen, weil sie bei Vorlage ihrer Speiserechnung zu scharf kontrolliert werden.“

Freilich standen der Kriminalpolizei vor dem Krieg reichere Mittel zur Verfügung; es gab damals den sog. „Sternberg-Fonds“, aus dem die Kriminalbeamten eine jährliche Zuwendung von 300 und die Kommissare einen Zuschuß von 1000 Mark erhielten. Dieser Fonds ist damals geschaffen worden, weil kapitalkräftige Verbrecher versucht hatten, Kriminalbeamte mit hohen Summen zu bestechen. Wir müssen eben mit den Mitteln, die uns augenblicklich zur Verfügung stehen“, führt Regierungsdirektor Hagemann fort, „auf jeden Fall auskommen, und die Kriminalpolizei hat im Rahmen ihres Etats auch erfolgreich arbeiten können. Um die Lage der Beamten zu verbessern, beabsichtigen wir, die Anfänger gleich zu Beginn in eine höhere Gehaltsstufe zu bringen, damit sie in Preußen nicht schlechter gestellt sind wie in Hamburg oder in Bremen. Bei der Bewilligung von Speisen ist man in Preußen großzügiger als in den anderen Ländern, in denen die Beamten doch auch Vorzügliches leisten. Auch in einem kaufmännischen Betrieb oder in einer Zeitungsredaktion wird man nicht jeden Angestellten auf Geschäftskosten dorthin schicken, wohin er will, und wenn Kriminalbeamte kostspielige Auslandsreisen beantragen, dann ist die vorgelegte Behörde verpflichtet, genau zu prüfen, ob die Reise notwendig ist. Wenn die Aufdeckung eines Verbrechens größere Aufwendungen erfordert, werden diese auch bewilligt.“

## „Christoph Columbus“ fliegt von Nordamerika nach Südamerika



Die Gattin des amerikanischen Präsidenten Coolidge hat dieser Tage ein großes Verkehrsflugzeug auf den Namen „Christoph Columbus“ gekauft, das dazu bestimmt ist, mit sieben anderen Flugzeugen einen regelmäßigen Verkehr zwischen Nord-

amerika und Südamerika vom 8. Januar ab aufzunehmen. Die Flugzeuge, die zwölf Passagiere an Bord nehmen können, werden alle auf besondere Namen gekauft.

## Lockruf des Goldes

Von Jack London

Einzig berechnete Uebersetzung von Erwin Magnus

Copyright 1928 by Unterstephan Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin

55. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Die Zeiten würden besser. Selbstverständlich. Die Anzeichen wären schon da. In den östlichen Staaten sei das Geld schon flüssig geworden. Haben Sie gesehen, was für Geschäfte in den letzten vierundzwanzig Stunden in Wall Street gemacht sind? Hatte Ryan nicht dies und jenes gesagt? Und hieß es nicht, daß Morgan dies und jenes sagte?

Und was ihn selbst betraf: Trotz der Panik kamen immer mehr Leute nach Oakland. In den Verkauf der Grundstücke kam Fahrt. In eben diesem Augenblick unterhandelte er über den Verkauf von mehr als tausend Grundstücken in den Vororten. Natürlich war es ein Opfer, aber es würde doch den Druck, der auf ihnen allen lag, erleichtern und die Jagen ermutigen. Hätte es keine Jagen gegeben, so wäre es nicht zur Panik gekommen.

Daylights Schachzüge waren fabelhaft. Nicht das geringste entging seinen scharfen Blicken. Der Druck, in dem er sich befand, war schrecklich. Er hatte keine Zeit mehr zu frühstücken. Wenn der Tag zu Ende war, so war er vollständig fertig, und mehr als je suchte er Schutz hinter der schirmenden Mauer des Alkohols. Er fuhr geradeswegs in sein Hotel und ging in sein Zimmer, wo er gleich den ersten einer ganzen Reihe doppelter Martinis nahm. Beim Essen war er schon benebelt und die Panik vergessen. Wenn er zu Bett ging, hatte er seinen Whiskytrank — er war nicht betrunken, aber betäubt. So ging es Tag für Tag und die Tage wurden zu Wochen.

Wenn Daylight auch nach außen stets als der starke, kräftige Mann mit der unerschöpflichen, überströmenden Energie auftrat, so war er innerlich doch sehr müde. Und zuweilen hatte er, vom Whisky betäubt, Augenblicke, in denen er alles weit hinter sich als in nächstem Zustand, wie zum Beispiel eines Abends, als er, einen Schuh in der Hand, auf dem Bettende saß und über Dedes Bemerkung grübelte, daß er immer nur in einem Bett auf einmal schlafen könne. Immer noch den Schuh in der Hand, ließ er den Blick über die Koffhaarzügel an der Wand gleiten. Dann erhob er sich, den Schuh in der Hand, zählte die Zügel feierlich und ging in die beiden anstoßenden Zimmer, um die Rechnung zu beenden. Als er wieder auf dem Bett saß, sprach er ernsthaft zu seinem Schuh:

„Die Kleine hat recht. Nur ein Bett auf einmal. Hundertvierzig Koffhaarzügel, ohne daß ich einen einzigen gebrauchen könnte. Ein Zügel auf einmal. Ich kann nur ein Pferd auf einmal reiten. Armer, alter Bob. Es wäre besser, wenn ich dich auf die Weide schickte. Dreißig Millionen Dollar und hundert

Millionen oder gar nichts in Sicht, und was hab' ich davon? Es gibt eine Menge Dinge, die man nicht für Geld kaufen kann. Die Kleine kann ich nicht kaufen. Tüchtigkeit kann ich nicht kaufen. Was hab' ich von dreißig Millionen, wenn ich nicht mehr als einen Biter Cocktail täglich nehmen kann? Wenn ich Durst auf hundert Liter hätte, dann wäre es was anderes. Wer einen Liter — ein eklebendes Literchen. Hier sitze ich, der dreißigfache Millionär, und schufte mich Tag für Tag mehr ab als ein Dutzend von den Leuten, die für mich arbeiten, und alles, was ich davon habe, sind zwei Maßgläser, die mir nicht schmecken, ein Bett, ein Liter Martinis und hundertvierzig Koffhaarzügel an der Wand.“ Er starrte melancholisch die ganze Ausstellung an.

„Ich bin ein schöner Esel, Herr Schuh. Gute Nacht.“

„Viel schlummer als der befruchtete Dauertrinker ist der stille Säuser, und das wurde Daylight sehr. Er trank selten in Gesellschaft, sah immer allein in seinem Zimmer. Täglich, wenn er von seiner Arbeit und Mühe heimkam, trank er, bis er schlaftrig wurde, und schlief ein mit dem Bewußtsein, daß er am nächsten Morgen mit trockener, brennender Kehle aufwachen und dasselbe Tagesprogramm wiederholen würde.“

Das Land erhobte sich mit seiner gewöhnlichen Elastizität. Die Geldknappheit aber dauerte an, obgleich die Leser von Daylights Zeitungen wie von den andern von Privatleuten subventionierten Blättern zu dem Ergebnis hätten kommen können, daß jede Schwierigkeit vorbei und die Panik überstanden wäre. Alle öffentlichen Versicherungen waren zuverlässig, aber die Privatleute befanden sich zum großen Teil in schrecklicher Verlegenheit. Die Auftritte, die in Daylights Privatkontor und bei seinen Direktionsitzungen stattfanden, hätten die Leitartikel in seinen Zeitungen Lügen gestraft, und auch die Reden, die er etwa den Großaktionären der Sierra- und Salvador-Elektrizitäts-Kompagnie der Vereinigten Wasserwerke und einiger anderer Gesellschaften hielt.

Schließlich, als der Sommer im Anzug war, trat eine Wendung zum Besseren ein. Es kam ein Tag, da Daylight etwas tat, was er noch nie getan hatte. Er verließ das Geschäft eine ganze Stunde früher als gewöhnlich, weil nicht die geringste Arbeit mehr zu tun war. Bevor er ging, trat er in Segans Privatbureau, um einen Augenblick mit ihm zu schwätzen, und als er sich erhob, um zu gehen, sagte er:

„Segan, wir sind überm Berg. Wir gehen als ganze Kerle aus diesem Wandteiggeschäft heraus und tun es, ohne ein einziges Pfand im Stich zu lassen. Das Schlimmste ist überstanden und das Ende in Sicht. Nur noch die Zügel ein paar Wochen stramm halten, dann können wir loslassen und uns in die Hände spucken.“

Diesmal änderte er sogar sein Programm. Statt direkt in sein Hotel zu fahren, machte er die Runde durch verschiedene Bars und Cafes, trank hier und da einen Cocktail, auch zwei bis drei, wenn er Bekannte traf. Nachdem er wohl eine Stunde auf diese Art verbracht hatte, kam er ins Parkenon, um noch ein Glas zu trinken, ehe er zum Essen heimging. Er hatte schon ein gut Teil getrunken und war sehr aufgeräumt und guter Laune. An einer Ecke der Bar standen einige junge Leute und belustig-

ten sich mit dem alten Trid, die Ellbogen auf die Schranke zu stemmen und sich gegenseitig die Hände herunterzubrüden. Ein breitschultriger junger Riese schlug, ohne selbst den Ellbogen zu verriiden, alle Hände nieder, die sich ihm entgegenstreckten. Das erweckte Daylights Interesse.

„Das ist Stosson“, antwortete der Barkeeper ihm auf seine Frage. „Der beste Schwerhammerwerfer von ganz Ober-Kanada. Er hat alle Rekorde neuer geschlagen, sogar den Weltrekord. Ein tüchtiger Kerl.“ Daylight nickte, trat zu dem jungen Mann und legte seinen Arm zurecht.

„Ich möchte dir eine Chance geben, mein Sohn“, sagte er. „Der junge Mann lachte, griff zu, und zu Daylights Ueberschätzung wurde seine eigene Hand auf den Schanktisch gezwungen.“

„Warte“, murmelte er. „Noch einmal. Ich war noch nicht fertig diesmal.“

Wieder griffen die Hände der beiden Männer umeinander. Es ging schnell. Die Offensive von Daylights Muskeln ging sofort in Abwehr über, aber wieder wurde seine vergebens widerstrebende Hand heruntergedrückt. Daylight war verblüfft. Es war kein Trid gewesen. Die Gewandtheit war auf beiden Seiten gleich, wenn nicht größer auf der seinen, Kraft, reine Kraft hatte es gemacht. Er bestellte Getränke, hob, immer noch verblüfft und grübelnd seinen eigenen Arm und betrachtete ihn wie etwas Fremdes und Neues. Er erkannte ihn nicht wieder. Jedenfalls war es nicht der, mit dem er all die Jahre herumgegangen war. Der alte Arm? In alten Tagen wäre es Spießruten gewesen, die Hand des jungen Riesen niederzuzwingen. Aber dieser Arm — er betrachtete ihn immer noch mit einem so zweifelnden, verblüfften Ausdruck, daß die jungen Leute laut lachten.

Ihr Gelächter riß ihn aus seinen Betrachtungen. Im ersten Augenblick stimmte er ein, aber dann trat allmählich ein ernster Ausdruck in seine Züge. Er lehnte sich über den Schanktisch und sagte zu dem Hammerwerfer:

„Mein Sohn, laß mich dir ein Geheimnis ins Ohr flüstern. Mach, daß du von hier wegstommst und aufhörst zu trinken, ehe du richtig damit angefangen hast.“

Der junge Mann wurde rot vor Zorn, aber Daylight fuhr ruhig fort:

„Hör' auf deinen Papa und laß dir ein paar gute Ratsschläge geben. Ich bin selbst ein junger Mann, aber nicht mehr so richtig. Ich will dir was sagen: Vor ein paar Jahren wäre es mir ein Kinderpiel gewesen, deine Hand herunterzubrüden.“

Stosson sah ihn zweifelnd an, während die andern sich grinzend um Daylight drängten.

„Mein Sohn, ich bin kein Prediger. Es ist das erste Mal, daß ich den reinen Sünder spiele, und du selbst hast mich dazu gebracht. Ich hab' in meinem Leben schon mit manchem zu tun gehabt, und ich war nicht wählerisch, was du selbst am besten beurteilen kannst. Ich will dir sagen, daß ich reich bin, der Teufel weiß, wieviel Millionen ich habe, aber ich will alles bis auf den letzten Schilling hier auf den Tisch legen, um deine Hand runterzukriegen. Mein Sohn, so steht es mit mir, und so lege ich selbst die Sache an. Das Spiel lohnt sich nicht. Hüte dich und denk' mal darüber nach, was ich dir gesagt habe. Gute Nacht.“

(Fortsetzung folgt)

# Für Silvester

findet auch der verwöhnteste Raucher  
die richtige Zigarre oder Zigarette  
im Konsumverein!

Wir haben große Auswahl und empfehlen:

- GEG-Zigarillos, „Handarbeit“, Sumatra-Sandblatt . . . Stück 07 Pfg.
- GEG-Zigarillos, „Sonja“, Borneo-St. Felix-Havana . . . Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 2, „Experto“ Sumatra, Brasil mittel Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 14, „Produktion“ Sandblatt-St. Felix Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 16, „Brasilianos“, Brasil, kräftig . . . Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 51, „Evidencia“, Sumatra-Brasil, kräft. Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 59, „Trumpf“, Sumatra-Brasil, mittel Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 101, „Norma“, Sumatra-Java, leicht . Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 100, „Optima“, Sumatra-Java“ leicht . Stück 10 „
- GEG-Zigarren Nr. 12, „Saludo“, Sumatra-Brasil, mittel Stück 12 „
- GEG-Zigarren Nr. 13, „El Labor“, Sumatra-Brasil, kräftig Stück 12 „
- GEG-Zigarren Nr. 39, „San Felix“, Brasil-St. Felix, kräftig Stück 12 „
- GEG-Zigarren Nr. 40, „Pflanze“, Sumatra-Java, leicht . Stück 12 „
- GEG-Zigarren Nr. 110, „Unser Schlager“, Sum.-Java, leicht Stück 12 „
- GEG-Zigarren Nr. 17, „Bob“, Sumatra-St. Felix, kräftig Stück 15 „
- GEG-Zigarren Nr. 22, „Ideal“, Sum.-St. Felix-Havanna Stück 15 „
- GEG-Zigarren Nr. 46, „Kosmos“, Sum.-St. Felix, mittel Stück 15 „
- GEG-Zigarren Nr. 60, „Atlanto“, Sum.-Java-Brasil, leicht Stück 15 „
- GEG-Zigarren Nr. 47, „Matador“, Sumatra-Java, leicht . Stück 15 „
- GEG-Zigarren Nr. 115, „Unser Schlager“, Sum.-Java-Bras. Stck. 15 „
- GEG-Zigarren Nr. 58, „Capitano“, St. Felix-Brasil, kräftig Stück 15 „
- GEG-Zigarren Nr. 18, „La Vega“ Sum.-Havanna, sehr m. Stück 20 „
- GEG-Zigarren Nr. 33, „Casa Blanca“, Sum.-Brasil-Hav., m. Stück 20 „
- GEG-Zigarren Nr. 28, „Hansaperle“, Brasil, wüz. u. kräft. Stück 20 „
- GEG-Zigarren Nr. 34, „Fabelhaft“, Sum.-St. fel.-Hav., leicht Stck. 20 „
- GEG-Zigarren Nr. 37, „La Luxado“, Borneo-B.-H., kr. u. v. Stck. 22 „
- GEG-Zigarren Nr. 38, „La Perla“, Borneo-St.-Fel.-Hav., pik., Stck. 22 „
- GEG-Zigarren Nr. 27, „Flor de Castrolal“ Sum.-Hav.-St. Fel.,  
volle Qualität Stück 22 „
- GEG-Zigarren Nr. 50, Sumatra-St. Felix-Havanna, mittel Stck. 25 „
- GEG-Zigarren Nr. 25, „Estrella“, Sum.-St. Fel.-Hav., leicht Stck. 25 „
- GEG-Zigarren Nr. 26, „Palmyra“, Sum.-Hav.-Mexiko, leicht Stck. 30 „
- GEG-Zigarren Nr. 36, „Hausmarke“ Borneo-St. Fel.-Hav.,  
voll, aromatisch, Stück 35 „
- GEG-Zigarren Nr. 29, „Flor de Cuba“, Sum.-St. Fel.-Hav.,  
volle Qualität Stück 35 „
- GEG-Zigarren Nr. 30, „El Ramillette“, Sum.-Hav., f. Qual. Stück 35 „

**GEG-Zigarren in Geschenkpackungen 3.25**  
in geschmackvollen Kistchen à 25 Stück Kiste 5.- 4.- 3.75

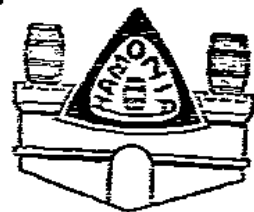
- GEG-Zigaretten „Gundra“, hochoval, normal . . . Stück 3 Pfg.
- GEG-Zigaretten „Yatras“, flachoval, dick . . . Stück 4 „
- GEG-Zigaretten „Phantis“, mit und ohne Goldmundstück . Stück 4 „
- GEG-Zigaretten „Arbeitersportler“, flachoval, dick . . . Stück 4 „
- GEG-Zigaretten „Kisil“, mit und ohne Goldmundstück . . Stück 5 „
- GEG-Zigaretten „Zeronth“, flachoval, dick . . . Stück 5 „
- GEG-Zigaretten „Gastalde“, hochoval, extradick . . . Stück 6 „

## Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

### Unsere

### Butterpreise!



Allerfeinste schleswig-holst.

Meierei-Tafel-Butter **2.35**

Feine Meierei-Butter **2.10**

Auf alle Waren unseren bek. Rabatt

Butter-Handlung **Hammonia**

Größt. Butter- u. Margarine-Spez. Besch. Deutschl.

Verkaufsstellen Lübeck: Huxstraße 73

Beckergrube 29

Wahmstraße 14

### Öffentliche Versteigerung in Schluß

am **Sonntag, den 29. Dezember 1928** über:  
Kaufeln zu 2 Dejen, Küchenschrank, Kommode,  
Schreibtisch, Teppich, Eismaschine mit Motor,  
1 gr. Bild.

Kaufliebhaber wollen sich nachm. 2 Uhr bei der  
Polizei-Station einfinden. 8851  
Angerstein, Obergerichtsvollzieher in Lübeck

### Bekanntmachung

Gemeinn. Arbeits-Gesellschaft Lübeck

e. G. m. b. H. in Lübeck

Bauabteilung 8852

Am 31. Dezember ist unsere Bauabteilung nur  
von 9-13 Uhr geöffnet Der Vorstand

**Draonisiert Euch politisch!**

**Werbt unablässig für  
eure Zeitung!**



Verschnitt, alle, abgelagerte Ware aus eigener Destillation  
**besonders billig**

Spezialmarke „Neger“ 2<sup>60</sup> Uns. Hausmarke 3<sup>00</sup> Spezialmarke mit Bastgeflecht 3<sup>50</sup>  
88 % . Flasche 40 % . Flasche 42 % . Flasche  
Preise einschließlich Flasche

Spirituosen		Weine	
Weinbrand-Verschnitt 38 % . . . Flasche 8.-	2 <sup>60</sup>	Rotweine in allen Preislagen, Flasche von 3.- bis	1 <sup>25</sup>
Deutscher Weinbrand 88 % . Fl. 7.50, 6.- 4.75	3 <sup>50</sup>	Tarragona, nur gute Qualitäten . . . Fl. 1.50	1 <sup>20</sup>
Batavia-Arrak-V. 40 % la Qualität . . . Fl.	3 <sup>50</sup>	Griechisch. Muskateller sehr süß . . . . . Fl.	1 <sup>25</sup>
Doppelkummel 85 % . . . . . Fl.	2 <sup>00</sup>	Insel Samos hochfeine Ware . . . . . Fl.	1 <sup>40</sup>
Tafelkummel 85 % . . . . . Fl.	2 <sup>20</sup>	Feiner Malaga vollsüß . . . . . Fl. 1.75	1 <sup>50</sup>
Tafel-Aquavit 40 % . . . . . Fl. 3.20	2 <sup>50</sup>	Douro-Portwein Original-Ware . . . Fl. 2.50	2 <sup>00</sup>
Steinhäger, Schlichte Literkrug 5.50, 1/2 Literkrug	2 <sup>90</sup>	Insel-Madeira Original-Ware . . . Fl. 8.-	2 <sup>50</sup>
Doornkaat, Genever i. Glaskrug. 1/2 Ltr. 8.50, 1/4 Ltr.	5 <sup>00</sup>	Weißer Bordeaux-Weine sehr preisw., Fl. 2.75, 2.40, 1.95	1 <sup>75</sup>
Deutsche Liköre in gr. Ausw., 1/2 Fl. 1.60, 1/4 Fl.	3 <sup>00</sup>	Deutsche Weißweine bes. milde Qual., Fl. 1.75, 1.50	1 <sup>25</sup>

Sämtliche Preise einschließlich Flasche  
Für leere Flaschen 15 Pfg. Rückvergütung

## Jürß & Meiners

Destillation u. Weinhandlung **Engelsgrube 59** Fernspr. 26 181

**Zu Silvester empfehle  
die gefüllte Berliner Plankuchen**  
2 Stück 15 Pfg. 8872  
**Bäckerei Friedrich Bartels**  
Arnimstraße 24 Tel. 20 145

## Für Silvester

Weine	
Tarragona rot . . . . . 1/4 Stange	0.95
Tarragona weiß . . . . . 1/4 „	1.10
Malaga . . . . . 1/4 „	1.20
Samos . . . . . 1/4 „	1.30
Sherry . . . . . 1/4 „	1.60
Douro-Portwein . . . . . 1/4 „	1.90
Tafel-Portwein . . . . . 1/4 „	1.-
Tafel-Weißwein . . . . . 1/4 „	1.20
Apfelwein . . . . . 1/4 „	0.55
Bitter-Selt (Frucht) . . . . . 1/4 „	1.90

Burgunder-, Rhein-, Mosel- und Bordeauxweine billigst

### Spirituosen

Weinbrand-Verschnitt, 38% . . . 1/2 Fl.	2.30
Weinbrand, 38% . . . . . 1/2 „	3.-
Jam.-Rum-Verschnitt, 38% . . . 1/2 „	2.50
Jam.-Rum-Verschnitt, 45% . . . 1/2 „	3.-
Batavia-Arrak-Verschnitt . . . 1/2 „	2.65
Doppelkummel . . . . . 1/2 „	2.30
Doppelkummel-Horn . . . . . 1/2 „	2.65
Raffenburg Kummel . . . . . 1/2 „	2.90
Sherry-Brandy . . . . . 1/2 „	2.65
Caracas-Orange . . . . . 1/2 „	2.65
Danziger Goldwasser . . . . . 1/2 „	2.90

Flaschenpfand 10 Pfg.

**Qualitäts-Obst und Gemüse-Konserven zu niedrigsten Preisen**

## Hamburger Kaffeelager

**Thams & Garfs, Lübeck**

Holstenstr. 1 Breite Str. 58

Telephon 23961 Telephon 22849

Bad Schwartau, Lübecker Straße 8870

Travemünde, Vorderreihe, Teleph. 681

## Margaretenburg

Sonntag, den 30. Dezember, 3 Uhr

**großer Geld-Preis-Spiel**

Preise: 60, 40, 25, 20, 15 M., 20 Preise à 10 M. bei Beteiligung von 25 Tischen 8880

## ZENTRAL-

Theater, Johannisstraße 25

Nur noch 4 Tage!

### „Brand in Kasan“

Der gr. russ. Wolga-Film in 8 Akten

### „Heiratsfieber“

Ein Schlager in 7 tollen Akten mit Maria Paudler — Fritz Kampers

Nur noch 4 Tage!

## EDEN-

Theater, Königstraße 25

### Henny Porten

in „Lotte“

### Harry Liedtke

in „Der Bettelstudent“ nach der gleichnamigen Operette 8865

In beiden Theatern Preise ab 80 Pfg.

## Zentral-Hallen

Morgen **Sonntag gr. Ball**

Eintritt frei.

Stimmung. Humor. Jubel und Trubel

## Stadthallen

### -Lichtspiele

Heute und folgende Tage:

**Das große 2-Schlager-Programm**

### Robert und Bertram

die lustigen Vagabunden

In den Hauptrollen:

### Harry Liedtke / Fritz Kampers

Die köstlichen Abenteuer und Liebeserlebnisse der Vagabundenfahrt zweier falscher Münchener Maler

8 Akte unbändigen Vergnügens

### Der einsame Adler

Ein Heldenlied von Kämpfern in den Wolken in 6 Akten

### Jugendliche

haben nachmittags von 4-5 und von 5-8 Uhr zu halben Preisen Zutritt

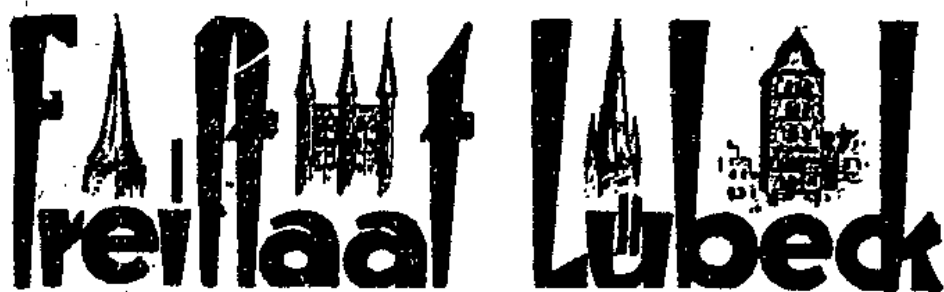
### Wochenschau - Kulturfilm

Beginn wochentags 4 Uhr, abends 8 Uhr

Täglich 2 1/2 Vorstellungen 8869

Kasseneröffnung 3.30 Uhr

**Fledermaus: Bier-Kabarett** Heute Freitag **Kasino: Tanz-Tee** 4 Uhr nachmittags 8859  
Eintritt frei!



## Gegen den Frack!

Wir haben die Uniform ausgezogen, aber wir haben den Frack anbehalten. Und neben ihm behaupten sich seine Salopetten, aber immer noch recht verdächtigen Kameraden: Der Smoking, der Cut-away und gar der Gehrock. Alle großen Handlungen des Lebens vollziehen sich bei den Männern im Frack oder frackähnlichen Bekleidungen. Und nirgends wird so viel gelogen wie bei großen Gelegenheiten. Nirgends so viel gelogen wie im Zylinder und Frack.

Wie wäre es, wenn man für Männer eine neue Mode brächte und ihnen den Frack ausjögte! Vielleicht, — aber das scheint manchen utopisch! — werden dann auch der Krage und die Krageknöpfe, jene Geißel der empfindenden Mannheit, verschwinden. (Nicht umsonst hat Wischer so sehr unter der Last des Objekts gelitten!) Der Mann, der allmählich hinter der arrivierten Frau zurückzubleiben scheint, hat keine Aussicht, sich von seinen Fesseln zu befreien, — ehe er sich nicht in das Gewand steckt, das es ihm möglich macht, nicht bloß von der Leber weg, sondern auch vom Herzen her zu reden.

Fort mit dem Frack also! Ich weiß, daß es noch nicht die Kluge meiden bedeutet, wenn man das Kleid auszieht, in dem so viel gelogen wird. Aber selbst wenn man glaubt, daß auch im Schillertragen Vereinsreden und Loaste, also lügen gesprochen werden, — und dieser Glaube ist ja leider nur allzuberechtigt, — dann sollte man doch nicht zögern, Frack und weiße Binde, Hemdbrust und Smoking und alles, was zur Welt dieser steifen Ungeheuer gehört, in die Versenkung verschwinden zu lassen. Denn alle diese Bekleidungsarten bedeuten für das unverbildete Empfinden die Kaszierung des Mannes zu Gunsten des „Herrn“. Wir wollen keine Herren, wir wollen Männer! Nieder mit dem Frack! Um die Menschlichkeit und die Männlichkeit zu erzielen, gilt es, selbst das Kleid des Geistes, das sich „Herr“ tituliert, auszuziehen. Der Mensch, so kann man ein jetzt wieder berührt gewordenes Wort variieren, wird frei geboren und überall läuft er im Frack herum. Der Frack ist das traurigste Gefängnis des menschlichen Leibes, das je erdacht wurde, — und es ist nichts als Selbstironie, wenn seine, des Fracks Farbe schwarz ist. Sollten nach 100 Jahren Männer leben, die die Brust nicht erst im Gefächte zu Lüften gelernt haben, so werden sie mit Kopfschütteln und Verachtung auf die Zeit des Fracks und des Smokings zurückblicken. Und das Gelächter, das sich heute angeht des Kientops vor 20 Jahren erhebt, wird ein bescheidenes Grinsen gegen das Hohlnähen sein, das man über die Menschen erheben wird, die sich mit Frack, weißer Hemdbrust und Krageknöpfen das Leben und die Luft und das Licht im wörtlichsten Sinne vom Leibe gehalten haben.

Hellmuth Falkenfeld.

## Ausbruch aus dem Lauerhof

Drei Zuchthäusler in der Dunkelheit entwichen

Am Donnerstag abend zwischen 6 und 7 Uhr sind drei Zuchthäusler aus der Strafanstalt Lauerhof ausgebrochen. Ein eigenartiger Umstand war den Ausbrechern, die ihre Flucht sicher seit längerer Zeit geplant hatten, günstig. Durch Kurzschluß im Wandlerhaus war in der ganzen Siedlung das Licht auf eine halbe Stunde ausgegangen. Diese Gelegenheit benutzten die drei, die im gleichen Arbeitsaal beschäftigt waren, um ihre verwegene Tat auszuführen. Sie beseitigten am Fenster eine eiserne Stange und enteiltten unter Zuhilfenahme von ziemlich primitivem Lauwert über Dächer, Hof und Zuchthausmauer. Der im Hof stationierte Posten hatte sein Augenmerk auf die Außenseite zu richten, konnte auch die Ausbrecher in der Dunkelheit nicht bemerken. Das Ueberfallkommando wurde sofort alarmiert, die Besetzung blieb jedoch ergebnislos. Allem Anschein nach werden die Verbrecher versuchen, in Hamburg Unterschlupf zu finden.

Es handelt sich um die Strafgefangenen Vöberich aus Lübeck, der von 6 Jahren Zuchthaus noch 5 Jahre zu verbüßen hat, Wesselowitz aus Harburg und Saurin aus Rux in Ostpreußen, die zu 3 resp. 2 Jahren Zuchthaus verurteilt sind und etwa noch ein Jahr zu verbüßen haben. Die Entwichenen haben es verstanden, sich schnellstens Zivilkleidung zu verschaffen, da kurze Zeit nach ihrem Entweichen Stüde der Anstaltskleidung in den Gärten der Strafanstalt aufgefunden wurden.

Es ist dies der erste Fall dieser Art von Ausbruch nach dem Kriege. Sonst sind Entweichungen nur bei der Augenarbeit vorgekommen.

## Ein Wort an Arbeiter-Rundfunk-Hörer

Uns wird geschrieben: Als der Arbeiter-Radio-Bund ins Leben gerufen wurde, fand er nicht gerade viel Sympathie bei den großen Arbeiter-Organisationen. Dieser Zustand änderte sich erst, nachdem man erkannt hatte, daß nur eine gesonderte Organisation auf diesem Gebiete besondere Aufgaben zu lösen imstande sein kann. Raum konnte jemand voraussehen, daß Radio eine so gewaltige Bedeutung erreicht. Weitgehend hat sich die Reaktion seiner als politisches Instrument bemächtigt. Noch viel zu langsam wird erkannt, daß die großen Organisationen mit dem Arbeiter-Radio-Bund zusammen einen Weg gehen müssen. Viel zu langsam wird erkannt, welche großen Dienste der Arbeiter-Radio-Bund den Organisationen zu leisten imstande sein kann. Er macht heute nach die Schule durch, die jede Organisation durchmachen mußte. Aber der Arbeiter-Sport hat sich durchgesetzt, der Arbeiter-Radio-Bund wird sich auch durchsetzen. Große Hingebung und

## Neue musikalische Pädagogik

Vierjährige können im Orchester spielen / New Yorker Erfahrungen

Die natürliche Anlage zur Musik findet sich bei der Landbevölkerung viel häufiger als in der Stadt. Wie oft kann man beobachten, daß Bauernjungen Mund- und Handharmonika ohne jede Anweisung meisterlich spielen, daß die Mädchen neue Melodien ohne weiteres richtig nachsingen, während die Städter, sonst in vielen Dingen um so vieles gewandter, musikalisch völlig untüchtig sind.

Nun aber kommt ein moderner Musikunterricht, der in Deutschland und vor allem in Amerika völlig neue Wege zur musikalischen Unterweisung der Kinder einschlägt. Die früheren ermüdenden Fingerübungen, die so manchen Anfänger rettungslos abschrecken, sind ein überholter Begriff, man arbeitet heute nach durchaus neuen Methoden, und

die modernen Musikpädagogen behaupten, daß es „unmusikalische“ Menschen überhaupt nicht gäbe. Sie stehen auf dem Standpunkt, daß die alte Form des Musikunterrichts viel mehr angeht gewesen sei, das musikalische Gefühl zu erkiten, als es zu entwickeln.

Anders ist es natürlich bei ausgesprochen musikalischen Begabungen, die selbstverständlich alle Schwierigkeiten spielend überwinden. Daß die Musikpädagogen nicht so unrecht haben mit ihrer Meinung, geht daraus hervor, daß unter den Kulturvölkern musikalische Menschen eigentlich die Ausnahme sind, während bei den Naturvölkern musikalische Begabung Allgemeinbesitz jedes normalen Menschen ist. Dort ist es das Natürliche, daß Arbeit und Spiel von Gesang begleitet werden, während das Lied auf den Lippen der Kulturvölker erstirbt, um so sicherer, je schärfer die Selbstkritik ist, Völker wie die Italiener und Slawen haben von dem Naturgefühl so viel behalten, daß sie sorglos singen, „wie ihnen der Schnabel gewachsen ist“, — sie ertönen die Lust zum Singen nicht in sich. Deshalb ist es für uns Deutsche wichtig, durch eine naturgemäße musikalische Erziehung das verlorene Gut wiederzugewinnen.

Wie ging es bisher zu? In einer wohlhabenden Familie bekam das Kind Klavier-, bisweilen auch Geigenunterricht. Die Regel war, daß schon nach wenigen Monaten die Lust daran verloren ging, daß die Übungen nur noch notgedrungen fortgesetzt wurden. Die modernen Musikpädagogen stehen auf dem Standpunkt, daß Klavier und Geige viel zu komplizierte Instrumente sind, als daß das Kind sie verstehen könnte. Sie erfordern soviel technische Fertigkeit, ehe das Kind musikalisch irgend etwas von ihnen hat. Das Kind muß den gleichen Weg gehen: es muß auf den einfachsten Instrumenten spielen, die keinerlei technische Anforderungen stellen, und es soll Melodien spielen, die sein unentwickeltes Gehirn verstehen kann. Das Kind soll sich seine Rohrflöte schneiden und darauf blasen, und es soll zu seinem Gesang und Tanz verschiedene Saiten- und Blasinstrumente und verschiedene Trommeln probieren, gerade wie die Naturvölker. Erst von da aus sollen die Kinder den modernen, komplizierten Instrumenten zugeführt werden. Ein Kind, das in dieser Weise die Musik erlebt, das sich selber seine primitiven Instrumente schafft, muß unbedingt musikalisch werden.

Frau Saib Coloman, die seit 1919 den Musikunterricht an der Lincolnshule im Staat New York geleitet hat, erzählt von

ihrer Erfahrungen. Man begann den Unterricht mit Trommeln. Ein Kind verfertigte eine Trommel aus einem Milchmeier, ein anderes aus einer Kotosnus, Mörser und alle möglichen Geräte wurden verwendet. Dann begann man mit der Tonhöhe zu experimentieren. Schläge auf verschiedene Gegenstände, wie Holz, Metall, Porzellan, Glas usw. lehrten die Kinder, wie verschiedene Töne die Gegenstände hatten. Sie begriffen, daß die Töne von Glas sich änderten, wenn man das Glas mit Wasser füllte. Bald stellte sich jedes Kind ein Instrument her, auf dem es eine Melodie spielen konnte. Die kleinsten hatten nur drei Töne, die entwickelteren sechs, acht, ja sogar zwölf Töne. So wurde ein kleines Orchester gebildet, und die Kinder waren überglücklich und voll Eifer bei ihrer Beschäftigung. Später wurden dann Saiteninstrumente einfacher Konstruktion hinzugenommen. Die Kinder lernten auf diesen selbstgemachten Instrumenten auch ihre eigenen Melodien spielen, — das Komponieren wurde ihnen etwas ganz Natürliches, ja, es fiel ihnen leichter, als eine gegebene Melodie nachzusingen.

Alle Kinder spielen gern im Orchester, und schon die Vierjährigen können mitwirken und bleiben im Takt. Dieses Zusammenspiel mit andern, wobei Augen und Ohren, Muskeln und Gehirn dauernd in Funktion sind, bei dem äußerste Aufmerksamkeit verlangt wird, ist von nicht zu unterschätzendem erzieherischem Wert.

Das Wichtigste bei dieser neuen Methode ist, daß Organisation und Leistung an erster Stelle stehen, daß dagegen die Technik erst eingeschaltet wird, wenn sie unbedingt notwendig ist.

Das Komponieren von Melodien ist ein sehr wichtiges Glied des neuen Musikunterrichts. Besonders kleine Kinder, deren musikalisches Gefühl noch nicht von Selbstkritik gehemmt ist, haben ihre Freude daran. Es wird etwa ein kleines Lied besprochen, das alle kennen, — die Lehrerin fragt die Kinder, ob sie das Verschen nicht in Musik setzen möchten. Man wiederholt den Vers mehrmals hart rhythmisch und stellt fest, wie er in bestimmte Teile zerfällt. Zwei Kinder melden sich, die den Anfang singen wollen, — die Kinder finden eine der Melodien schöner, — die Lehrerin zeichnet diese Melodie auf, — und dann kommt die zweite Zeile, die dritte, die vierte — darauf wird der ganze Vers gesungen, die Kinder schlagen kleine Aenderungen vor, — dann ist die Melodie fertig. Ein andermal singt ein Kind einen ganzen Vers, — alle finden die Melodie schön, daß sie sie aufschreiben möchten. Das geschieht dann auch in gemeinsamer Arbeit.

Warum behauptet ein Mensch un—musikalisch zu sein? Weil er als kleines Kind nicht rein singen konnte und die Erwachsenen, Eltern und Lehrer behaupteten, er sei unmusikalisch. Daß er dadurch das Selbstvertrauen verliert, ist natürlich. Und doch kann ein Mensch durch Erziehung ebensogut zur Musik erzogen werden, wie er durch Erziehung Gehen und Sprechen lernt, wenn es ihm anfangs auch ein wenig schwer fällt. Die Musik ist ein unterirdisches Ausdrucksmittel und wird in gewissem Grade von allen menschlichen Wesen beherrscht. Die Menschheit muß nur das Selbstvertrauen wiedergewinnen, das das kleine Kind unbedingt hat. Erst dann wird die Menschheit die Gabe der Musik sich wieder zu eigen machen.

## Sozialdemokratischer Verein

Großer

## Silvesterball

im Gewerkschaftshaus

Anfang 19 Uhr. Ende 4 Uhr

Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Rm. 0.50, für Gäste Rm. 2.—

Aufopferung hat es gekostet, sich den Lübeckern durch seine letzte Ausstellung im Gewerkschaftshaus ins Gedächtnis zu rufen. Jeder proletarische Rundfunkhörer sollte erkennen, daß er in den Arbeiter-Radio-Bund gehört. Den geringen Beitrag von 15 Pfennig die Woche kann jeder tragen und wird auch jeder tragen wollen, der sich bewußt ist, wie sehr der gesamten Arbeiterschaft gedient werden kann durch den Arbeiter-Radio-Bund. Bei dieser Gelegenheit sei gleichzeitig auf die Radio-Zeitung hingewiesen. Wie viele Arbeiter, ja wie viele sonst in unseren Organisationen tätige Genossen lesen die bürgerliche Funkzeitung! Das ist sehr bedauerlich. Der Arbeiter-Funk ist interessant und wird mit erhöhter Auflage noch besser werden. In Lübeck erhält man jede Auskunft beim Arbeiter-Radio-Bund, in seinen Gruppen-Abenden, jeden Dienstag abends 8 Uhr im Weißen Köh!, Marlesgrube. Oder beim Vorsitzenden

Chr. Tiege, Rosengarten 8/7.

## Hausgewerbetreibende und Krankenversicherung

Hausgewerbetreibende, soweit sie krankenversicherungspflichtig sind, unterliegen, wie der Beschlußsenat beim Reichsversicherungsamt jetzt entschieden hat, tatsächlich auch der Arbeitslosenversicherungspflicht. Diese Entscheidung ist sehr erfreulich, denn sie räumt mit der bisherigen gegenteiligen und irrtümlichen Auffassung des Reichsarbeitsministeriums

auf, wonach nur sogenannte Heimarbeiter versicherungspflichtig seien. Schon der § 69 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes bestimmt, daß für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversicherungspflichtig ist. Auch auf Grund der R.V.D. für den Fall der Krankheit pflichtversicherungspflichtig ist. Auch auf Grund allgemeiner sozialpolitischer Erwägungen haben die freien Gewerkschaften stets den Standpunkt des Reichsarbeitsministeriums bekämpft. Die Grenze zwischen Hausgewerbetreibenden und Heimarbeitern ist so flüchtig, daß kein Mensch klare Unterscheidungsmerkmale geben kann und deshalb hat auch der § 165 R.V.D. diejenigen Hausgewerbetreibenden in die Versicherungspflicht einbezogen, die weniger als 3000 RM. Jahreseinkommen haben und also genau so zu betrachten sind wie die Mehrzahl der Arbeitnehmer.

Kronsf. S. P. D. Unsere am 23. Dezember abgehaltene Weihnachtsfeier konnte sich eines regen Besuches von groß und klein erfreuen. Ein Beweis wieder, was für Anhang unsere am Orte getroffenen Veranstaltungen finden. Gen. G. Köster sprach einige Worte zur Einleitung der Feier. Es wurde ihm reichlicher Beifall zuteil. Dank gebührt auch der S. P. D., welche das Weihnachtsfest „Kaiser sucht den Weihnachtsmann“ anführte. Auch ihnen wurde großer Beifall gezollt. Die Kinder unserer Parteigenossen, für welche diese Feier stattfand, erhielten je einen Korb mit schönen Sachen. Nach der Bescherung ließen sich die Kinder den Kaffee und Kuchen an einer schnell hergerichteten Kaffeetafel gut schmecken. Für die Ausgestaltung dieses Festes gaben sich unsere Genossen die größte Mühe und auch ihnen sei der Dank aller Parteigenossen ausgesprochen.

Kronsf. Verbeahend der Soz. Arbeiterjugend. Die Bevölkerung von Kronsf. Büßau und Umgegend wird hiermit auf den am Silvesterabend um 8 Uhr bei König in Kronsf. stattfindenden Verbeahend der Moiskinger Arbeiterjugend hingewiesen. Das abwechslungsreiche Programm (Vieder zur Laute, Aufführungen, Rezitationen usw.) dürfte allen Ansprüchen genügen, so daß alt und jung auf einige fröhliche Stunden rechnen kann. Ein jeder sollte im Interesse der Sache für einen guten Besuch werben. Karten sind schon jetzt bei den Funktionären der SPD-Ortsgruppe Kronsf. und Umgegend zu haben.

## Die beste Erholung

nach des Tages Arbeit lindern Sie bei guter Musik im



# Aus Lübecker Gerichtssälen

**Schwere Strafe.** Ein Schlachter hatte sich des Ruffallbiefstahls schuldig gemacht. Er stahl aus einem Hause der Breiten Straße einem Gärtner dessen Fahrrad nebst angehängtem Rucksack und 1 Paar Sportstiefel. Die erhebliche Anzahl Wertgegenstände wegen Eigentumsvergehen und auch, daß dieser Diebstahl innerhalb einer Bewährungsfrist begangen wurde, brachte ihm die gefällige Mindeststrafe von 1 Jahr Zuchthaus.

**Wegen Betruges bzw. Unterschlagung** waren zwei Frauen angeklagt. Die eine kaufte von einem Fahrradhändler ein Fahrrad auf Abzahlung. Nach Leistung einer geringen Anzahlung versprach sie, in wöchentlichen Raten von 5 RM. den Kaufpreis abzutragen, auch mit dem Eigentumsvorbehalt erklärte sie sich einverstanden. Kurze Zeit nachher veräußerte sie das Rad für 15 RM. und verbrauchte diesen Betrag für sich. Sie will durch Not dazu gezwungen worden sein. Wegen der begangenen Unterschlagung erkennt das Gericht auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat. Die zweite Angeklagte kaufte in einem Uhrwarengeschäft eine goldene Damenbanduhr zum Preise von 84 RM. Auch sie vereinbarte wöchentliche Abzahlungen und Eigentumsvorbehalt bis zur endgültigen Bezahlung der Uhr. Sie hat nach kurzer Zeit diese angeblich einem ihr unbekanntem jungen Mädchen aus Hamburg für 60 RM. verkauft und von diesem 20 RM. erhalten. Für die begangene Unterschlagung wird gleichfalls auf eine Gefängnisstrafe von 1 Monat erkannt.

**Wegen Sittlichkeitsverbrechens,** begangen an seiner 11jährigen Stieftochter wurde ein Schlosser zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Wegen Diebstahlsverbrechens im Ruffalle** mußten sich zwei Arbeiter verantworten. Sie hatten in der Nacht zum 24. Oktober durch Einbruch aus einem Verkaufspavillon an der Holtenauerstraße etwa 60 Uhren, 12 vergoldete Trauringe, 3 goldene Trauringe, 6 goldene Ringe, 6 Teelöffel, 3 Brillantringe und 1 Fingerring im Gesamtwerte von etwa 1500 RM. gestohlen. Die gestohlenen Sachen wurden nach Hamburg gebracht und dort verkauft. Wegen gemeinschaftlichen schwerer Diebstahls wird gegen beide Angeklagte auf je 2 Jahre Zuchthaus erkannt.

**Gelegenheitsdiebe.** Ein Dienstmädchen und ein Arbeiter waren wegen Diebstahls resp. wegen Begünstigung angeklagt. Beide wurden bei einer nächtlichen Polizeirazzie Ende November aus einem Strohdiebstahl in der Feldmark herausgeholt, in dem sie ihre Nachherberge aufgeschlagen hatten. Kurze Zeit vorher war einem Arbeiter, der auch in dem Diensten genächtigt hatte, ein Fahrrad gestohlen worden, das auch dieser schon unrechtmäßig erworben hatte. Die beiden Angeklagten hatten schon vor ihm ihr Nachquartier verlassen und das Rad mitgenommen. Das Rad ist für 7 RM. an einen Tröbder verkauft worden. Der Dieb erhielt 2 Monate, die Diebin 1 Monat Gefängnis.

**Diebstahl und Unterschlagung.** Ein Arbeiter stahl einem anderen Arbeiter ein Fahrrad und verzeigte es in einem Pfandhaus. Den Pfandschein hat er dann einem Tröbder für 5 RM. verkauft. Ferner kaufte der Angeklagte von zwei Fahrradhandlern je ein Fahrrad auf Abzahlung. Auch diese beiden Räder hat er ohne weitere Abzahlungen und ohne sich um den Eigentumsvorbehalt zu kümmern, weiterveräußert. Das Gericht berücksichtigte wirtschaftliche Notlage des Angeklagten und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 3 Monaten Gefängnis.

**Ein freiwilliger Missetäter.** Wegen Betruges war ein Angestellter angeklagt. Ein Geschäftsmann wurde mit ihm befreundet und bediente sich der ihm angebotenen Hilfe bei einem Zivilprozeß. Bei Beendigung des Prozesses erhielt der Angeklagte an zu erstattende Kosten einen Betrag von 32 RM. überhandelt. Diesen Betrag führte er aber nicht ab, angeblich deshalb, weil er mit einer größeren Gegenforderung aufrechnen wollte. Er beantragte in der Hauptkammer 288 RM. für ebensoviel Stunden, die er im Verkaufsladen des Geschäftsmannes mit Aufsitzen zur Unterhaltung der Güter verbracht haben will. Hierzu soll er allerdings niemals Aufschlag bekommen haben, sondern er hat dies zu seinem Vergnügen getan. Das Gericht stellte fest, daß der Angeklagte diese 32 RM. unterschlagen habe, zwei weitere Betrugsbehandlungen konnten nicht festgestellt werden. Urteil: 1 Monat Gefängnis.

**Ein Sittensverbrechen** war einem Anstreicher zur Last gelegt. Der Angeklagte wird mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

**Ungehörige Strafe.** Ein Schlachter hat in der Nacht zum 20. Dezember an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellte Feuermelder gezogen und hierdurch die Feuerwehre unnötig alarmiert. Der Angeklagte wurde desselben Vergehens wegen mehrfach bestraft. Er vollführte diese Straftaten, um eingesperrt zu werden. Das Urteil lautet auf die Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis.

**Des Ruffallbetruges** hatte sich ein Korbmacher schuldig gemacht. Er hatte ein junges Mädchen, das er zufällig kennen lernte, um 120 Mark betrogen. Die in Aussicht gestellte Heirat und seine angebliche Stellung als Kriminalbeamter gaben die Veranlassung zur etwas leichtfertigen Hergabe des Geldes. Auch in hiesigen Wirtschaften wurde in ähnlicher Art weitergeschwindelt und die Witze zur Kreditgewährung veranlaßt, da der „Kriminalbeamte“ sein Gehalt in den nächsten Tagen überwiesen bekomme. Einmal ist der Angeklagte wegen Eigentumsdelikte vorbestraft. Das Urteil lautet auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahr 2 Monaten Zuchthaus.

**Wegen Unterschlagung** von 90 RM. wurde ein Unterlassener des Landarbeitersverbandes zu 20 RM. Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte, ein bisher unbekannter Mann, ist durch unverschämte Zwischenfälle in Geldsorgen und dadurch zu dem Mißgriff gekommen. Da er sich ernstlich bemüht, den angerichteten Schaden zu ersetzen, hielt das Gericht die Geldstrafe für ausreichend.

**Bemerkenswerter Sprissionar.** Ein Kraftwagenfahrer hatte seinem Arbeitgeber 63 RM. unterschlagen, die er als Bezahlung für eine Autotour erhalten hatte. Mit einem auf der Straße stehenden Kraftwagen seines früheren Arbeitgebers machte er unerlaubt eine Sprissionar. Das Auto wurde später herrenlos in der Nähe Röllns gefunden. Der Angeklagte ist der ihm zur Last gelegten Vergehen geständig. Gegen ihn wird eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten festgesetzt, die durch die erlittene Unterschlagung als verbüßt gerechnet wird.

**Wegen fortgesetzten Betruges** wurde ein Landwirt vom Schöffengericht zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Gegen dieses Urteil haben sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Sache hat die Strafkammer schon einmal beschäftigt. Damals ist gegen den Angeklagten wegen fortgesetzten Betruges auf eine Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis erkannt. Auf die Revision des Angeklagten ist vom Oberlandesgericht Hamburg das Urteil

# Neues aus aller Welt

## Gemeine Raubüberfälle ohne Erfolg

Der weiße Pfeffer in den Augen des Lohndieners

In der Westvorstadt von Zittau warf ein Mann einem Bureaudieners, der Lohngelder in Empfang genommen hatte, weißen Pfeffer in die Augen und versuchte, seinem Opfer die Aktentasche mit 1000 RM. Inhalt zu rauben. Der Überfallene setzte sich jedoch energisch zur Wehr. Der Räuber konnte ergriffen werden.

Auf einer Landstraße bei Ramenz hatte ein 57jähriger Wirtschaftsbefehliger zwei junge Burtschen auf deren Bitten mit auf seinen Schlitten genommen. Während der Fahrt fielen beide den Pferden in die Fügel, bedrohten den Wirtschaftsbefehliger mit dem Messer und durchsuchten ihn nach Geld und Wertgegenständen, ohne jedoch etwas zu finden. Die Täter sind entkommen.

## Pest

in Nordchina

Berlin, 28. Dezember (Radio)

In Nordchina ist die Pest ausgebrochen. Da dort 12 Millionen Menschen durch Hungersnot bedroht sind und der Mangel an Lebensmitteln wesentlich zur Verbreitung der Epidemie beiträgt, ist ein weiteres Umsichgreifen der Pest zu befürchten.

## Hat der Vater den Sohn ermordet?

Die Eltern sind verhaftet worden

Berlin, 28. Dezember (Radio)

In Frankfurt in der Provinz Grenzmark ist ein elfjähriger Schüler in der Vereinsfahrt des Hauses seiner Eltern erhängt aufgefunden worden. Die Kriminalpolizei hat die Eltern des Knaben verhaftet, weil die Vermutung besteht, daß der Vater seinen Sohn selbst erhängt hat. Der Vater ist ein schwerer Alkoholiker und hat in der Trunkenheit Frau und Kinder wiederholt mißhandelt.

## Weil er einen Korb erhalten hatte

begrüßte er den Hochzeitszug mit Gewehrfeuer

Eine unangenehme Unterbrechung erfuhr kürzlich in Kastamonu (Anatolien) eine Hochzeitsfeier. Die Teilnehmer unternehmen nach türkischer Sitte in Wagen mit voranführender Musik eine Fahrt in die Umgebung. Als sie in dem Dorfe Schainadisch angekommen waren, wurden sie unvermittelt mit Gewehrfeuer empfangen, durch das zwei junge Mädchen tödlich verletzt wurden. Die männlichen Teilnehmer des Zuges rüsteten sich nach der ersten Ueberraschung zum Gegenangriff. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten Verwundete gab. Schließlich gelang es den Hochzeitsgästen, die Angreifer zu überwältigen und sie der Gendarmerie zu übergeben.

Der Ueberfall war von einem jungen Dorfbesitzer organisiert worden, der von der Braut einen Korb erhalten hatte. Mit mehreren seiner Kameraden hatte er die ihm und dem Dorfe zugefügte Schmach durch einen Angriff auf den Hochzeitszug seines glücklicheren Nevalen rühnen wollen.

Dem Tode entronnen. Die 27 Mann starke Besatzung des bei Utö (Finnland) gestrandeten und in Brand geratenen amerikanischen Dampfers „Casper“ ist jetzt bis auf einen Mann, der über Bord gesprungen war, gerettet worden.

## Schüler selbstmord am Heiligen Abend

Fort mit dem Berechtigungszwang!

In dem Hause Grillparzerstraße 5 in Berlin-Steglitz wurde der 13 Jahre alte Quintaner Voller Schulze in der Wohnung seiner Pflegeeltern erhängt aufgefunden. Die Gründe der Tat sind noch völlig in Dunkel gehüllt. Voller Schulze, der in Neuport geboren ist, verlor in seinem sechsten Lebensjahr seine Eltern und kam mit seiner Tante nach Berlin, die dann später den Berechtigungsmathematiker Dr. Rose heiratete. Dem Jungen wurde von den Pflegeeltern jeder Wunsch erfüllt; in der Schule kam er gut vorwärts. Am Heiligen Abend hatte er beim Schmücken des Weihnachtsbaumes geholfen und war dann in sein Zimmer gegangen, um die Befehrerung abzuwarten. Er sollte reichlich beschenkt werden und u. a. ein Klavier erhalten. Um 8 Uhr mochte Dr. Rose den Pflegejohn ins Zimmer rufen, erhielt aber keine Antwort. Zu seinem Entsetzen fand er den Jungen an einer eisernen Bettstelle mit einem Indiangürtel erhängt vor.

In dem Orte Gnadenberg bei Bunzlau hat sich der 20jährige Primaner des Bunzlauer Gymnasiums Günther Riesek in der Hause seiner Eltern mit Gas vergiftet. Der jugendliche Selbstmörder hatte in der letzten Zeit in seinen Schulleistungen nachgelassen und sollte deshalb nicht zum Abiturientenexamen zugelassen werden.

## 10 000 an Grippe gestorben

In den Vereinigten Staaten

Berlin, 28. Dezember (Radio)

Nach einer amtlichen Zählung sind in den Vereinigten Staaten von Amerika vom 3. November bis 22. Dezember 10 000 Menschen an Grippe gestorben.

## Ob das nicht ein kluger Einfall ist?

Die Engländer und das Alte Testament

Wie aus London gemeldet wird, haben die Schulleiter Englands beschlossen, daß nur den ältesten Jahrgängen der Schüler die Lehre vom Alten Testament übermittelt werden soll, da die Gefahr besteht, daß die jugendlichen Schüler die Auffassung des Alten Testaments von Gott sich zu eigen machen könnten. Wiederverbreitung des Alten Testaments nicht ganz fortlassen, um den Kindern einen Begriff von dem zu geben, was das Alte Testament in seinen Psalmen der Menschheit gegeben hat.

**Der Wettlauf um die Diamanten.** Auf den staatlichen Diamantfeldern von Namaqualand in Südafrika sind von den Diamantengravern in der letzten Zeit für mehr als 6 Millionen Pfund neue Diamanten entdeckt worden. Die Regierung hat die von den Grübern geforderte Erlaubnis zum Schürfen verweigert und zur Niederhaltung drohender Zusammenstöße Polizeiverstärkungen mit Maschinengewehren in die bedrohten Gebiete entsandt.

**Ein Rettungsboot gesunken.** Ein von Ostende ausgelaufenes belgisches Rettungsboot, das einem in Gefahr befindlichen Dampfer Hilfe bringen wollte, stieß mit dem Schiff zusammen und sank. Zwei Mann der Besatzung sind ertrunken.

**Vom Starkstrom getötet.** In dem Dorfe Schmachtenhagen bei Oranienburg wollte am Donnerstag der 37 Jahre alte ledige Waldarbeiter Schröder mit einem Pongepann in den Wald zur Arbeit fahren. Dabei trat das Pferd auf einen abgestellten Draht der Hochspannungsleitung und stürzte tot zu Boden. Schröder das Tier ausspannen wollte, kam er mit dem elektrischen Strom in Berührung und wurde auf der Stelle getötet.

der Strafkammer aufgehoben. Infolgedessen kam es jetzt zur erneuten Verhandlung. Der Angeklagte hatte sich dem Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen Lübeds zu ehrenamtlicher Mitarbeit verpflichtet. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er sich in vier Fällen, in welchen er Kriegsbeschädigten beraten und diese veranlaßt hat, Privatgutachten von auswärtigen Ärzten zu beschaffen, um solche den Refurschriften und Refursbegründungen beizufügen, höhere Beträge ausshändigen ließ als die Honorare, welche für die Gutachten an die Ärzte zu zahlen waren. Er behauptet, er sei in diesen vier Fällen privat tätig gewesen. In einem Falle habe er nur den Betrag für den Arzt erhalten, welchen der Arzt forderte, in den anderen drei Fällen für seine Bemühungen je 20 RM. berechnet, zumal seine Frau Schreibarbeiten habe leisten müssen; die Kriegsbeschädigten, welche ihn in seiner Wohnung aufsuchten, wären damit einverstanden gewesen. Die Behauptungen des Angeklagten wurden durch die Beweisaufnahme widerlegt. Der Angeklagte wurde in die früher erkannte Gesamtstrafe von 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

**Wegen Vergehens gegen die Reichsgewerbeordnung,** die Verordnung vom 18. März 1919 und das Reichsgesetz vom 14. April 1927 über die Arbeitszeit stand ein Kaufmann unter Anklage. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen das ihn freisprechende Urteil Berufung eingelegt. Der Angeklagte soll am 24. August 1928 nach 7 Uhr abends sein Zigarrengeschäft nicht geschlossen gehalten haben. Er behauptet, daß er nach Geschäftsschluß die Laden tür abgeschlossen, ein Brett vor die Glasscheibe der Ladentür gesetzt und seine Frau ihm beim Reinigen des Ladens geholfen und hernach ihr draußen spielendes Kind gesucht habe, damit es seine Sachen hole, die es im Laden abgelegt habe. Nur während der Zeit, als seine Frau das Kind holte, sei die Ladentür nicht abgeschlossen gewesen. Der Laden habe nur einen Zugang. Diese Behauptungen konnten in der Hauptverhandlung nicht widerlegt werden. Die Strafkammer wies die Berufung der Staatsanwaltschaft zurück mit der Begründung, daß eine zu enge Auslegung der gesetzlichen Bestimmung nicht deren Sinn sein könne.

**Ebenfalls wegen Betruges** hatte sich ein Kaufmann zu verantworten. Das Schöffengericht verurteilte ihn deshalb zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten 2 Wochen. Gegen dieses Urteil hatten der Angeklagte und auch die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Angeklagte betrieb hier seit acht Jahren ein eigenes Geschäft. Während am 1. Januar 1925 seine Geschäftsbilanz noch ein Vermögen von 2500 RM. aufwies, waren am 1. Januar 1926 bereits 270 RM. Schulden vorhanden. In den Jahren 1925 und 1927 ging das Geschäft weiter zurück. Trotzdem wies der Angeklagte, obwohl er zahlungsunfähig war, durch die Angabe, daß er noch etwa 12 000 RM. flüssig machen könne,

von zwei hiesigen Geschäftsfirmen Waren im Werte von etwa 5400 RM. und 540 RM. auf Kredit zu erlangen. Im November 1927 sah er sich gezwungen, einem anderen Gläubiger wegen einer Forderung von 3000 RM. sein Warenlager zu Eigentum zu übertragen. Als hiervon die Firma erfuhr, welcher er 5400 RM. schuldete, erwirkte sie einen Arrestbefehl gegen ihn und ersuchte Strafanzeige. Nunmehr wurde durch einen beidseitigen Bücherverein eine Unterbilanz von über 14 000 RM. im Geschäft des Angeklagten festgestellt. Der Angeklagte verteidigt sich dahin, er habe damit rechnen können, daß ihm von verwandter Seite größere Barbeiträge zur Verfügung gestellt würden. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß er nur in einem Falle durch unwahre Angaben sich Warenkredite verschafft hat. Das Berufungsgericht kam daher nur in diesem Falle zur Beurteilung des Angeklagten. Die vom Schöffengericht erkannte Gefängnisstrafe wurde auf 3 Monate ermäßigt.

## Die Arbeitslosigkeit in Lübeck

700 Erwerbslose mehr in einer Woche

Am 27. Dezember 1928 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 5935 (Vorwoche 5229)

Davon entfallen auf:		Vorwoche
Landwirtschaft . . . . .	210	196
Metallgewerbe . . . . .	722	729
Holzgewerbe . . . . .	280	253
Nahrungs- u. Genussmittelgewerbe . . . . .	96	92
Baugewerbe . . . . .	1227	862
Verstehene Berufe . . . . .	321	321
Musiker . . . . .	50	50
Ungelehrte Arbeiter . . . . .	1385	1317
Jugendliche Arbeiter . . . . .	158	151
Erwerbsbeschränkte . . . . .	152	151
Kaufleute u. Bureauangestellte . . . . .	337	341
	<b>zusammen</b>	<b>4964</b>
Frauen und Mädchen . . . . .	971	766
	<b>Gesamtsumme</b>	<b>5935</b>

## Zum Jahreswechsel

empfehle

**Baumkerzen und Wunderkerzen**  
Drogen, Farben, Parfümerien  
**H. Scheiderer**  
Lübeck, Glockengießerstr. 46. Tel. 25 457

# SCHWANER & HEESCHEN

Lübecks größtes Spezialgeschäft für Innen-Dekoration

KÖNIGSTRASSE 69

KÖNIGSTRASSE 69

Teppiche - Gardinen - Möbelstoffe - Diwan-, Tisch-, Bettdecken - Läufer - Brücken Vorlagen - Felle usw.

Billigste aber feste Preise!

# Norddeutsche Nachrichten

## Mecklenburg

**P. Ahrensblät.** Arbeiter-sportler. Am 2. Weihnachtstage fand hier im Lokale Stadt Lübeck die Weihnachtsfeier des Arbeiter-Turn- und Sportbundes statt. Der Nachmittag gehörte den Kindern, denen ein reiches Gabentisch gedeckt worden war. Dank der Opferfreudigkeit der Ahrensblätter Arbeiterschaft konnten die Turner den Kindern so viel bieten. Zwei gut gespielte Theaterstücke der Arbeiter-Theatergruppe sorgten für Unterhaltung. Am Abend fand dann der Weihnachtsball für die Erwachsenen statt, der in harmonischer Weise verlief. Die Arbeiterturner haben der Arbeiterschaft mit dieser Veranstaltung etwas Angenehmes geboten und sich sicher neue Sympathien erworben. So fortgeführt, werden sich die Arbeiterturner zu einem kräftigen Spross der Bewegung entwickeln.

**Scharbeutz.** Dank. Die erwerbslosen Mitglieder des Konsumvereins richteten ein Dankschreiben an den Konsumverein Lübeck für dessen brave Unterstützung an Brot und großen Klößen, das uns zu Weihnachten in die Hand fiel. Ein Beweis für sparsame Wirtschaft des Konsumvereins. Möge unser Wert durch unermüdete Arbeit der Schaffenden weiter ausgebaut werden. Die erwerbslosen Mitglieder des Konsumvereins der Ortschaft Scharbeutz.

## Hansestädte

**Hamburg.** Schiffsbrand. Auf dem im Hafen von Neuenfelde liegenden Schiff „Margot“ entstand eine Motorexpllosion. Nach einem mächtigen Knall flogen die hinteren Luken in die Luft. Der Besitzer des Schiffes, Heinrich Bade, konnte sich im letzten Augenblick aus dem in hellen Flammen stehenden Motorraum retten, indem er über Bord sprang. Aus dem Schiff schlugen meterhohe Flammen empor, die sich noch ausdehnten, als noch zwei Benzintanks unter lauten Detonationen explodierten. Die Feuerwehr griff bald ein und auch die im Hafen liegenden Schiffe beteiligten sich an den Löscharbeiten. Das ganze Hinterschiff ist ausgebrannt.

## Medienburg

**-sch-Grabow.** Mord aus Eifersucht. Ein Eifersuchtsdrama hat sich in dem nahen Grenzöhrichen Pröttilin abgepielt. Seit Anfang Mai d. J. arbeitete der aus Buer-Grle in Westfalen kommende Bauernknecht Wilhelm Wroblewski in Pröttilin. Er verliebte sich bald darauf in die 17-jährige Tochter Beria des Landwirts Köhn, die jedoch ihre Gunst einem Grabower Chauffeur zuwandte. Auf einem Tanzergnügen, das am 2. Weihnachtstag in Pröttilin stattfand, und das auch das Mädchen mit ihrem Liebhaber besuchte, reifte nun in dem durch Eifersucht rasend gewordenen Jungknecht Wroblewski ein grausiger Plan, den er auch alsbald in die Tat umsetzte. Er demohlierte zunächst das im Hofe der Gastwirtschaft stehende Auto des Wirtes, lauerte dann morgens gegen 4 Uhr der Geliebten auf und stieß dem Mädchen einen Dolch in die Brust. Zu Tode getroffen brach die Unglückliche zusammen und starb bereits wenige Minuten später. Der Messerstreich hatte das Herz des Mädchens getroffen. Nach der Tat stellte sich der Mörder der Polizei.

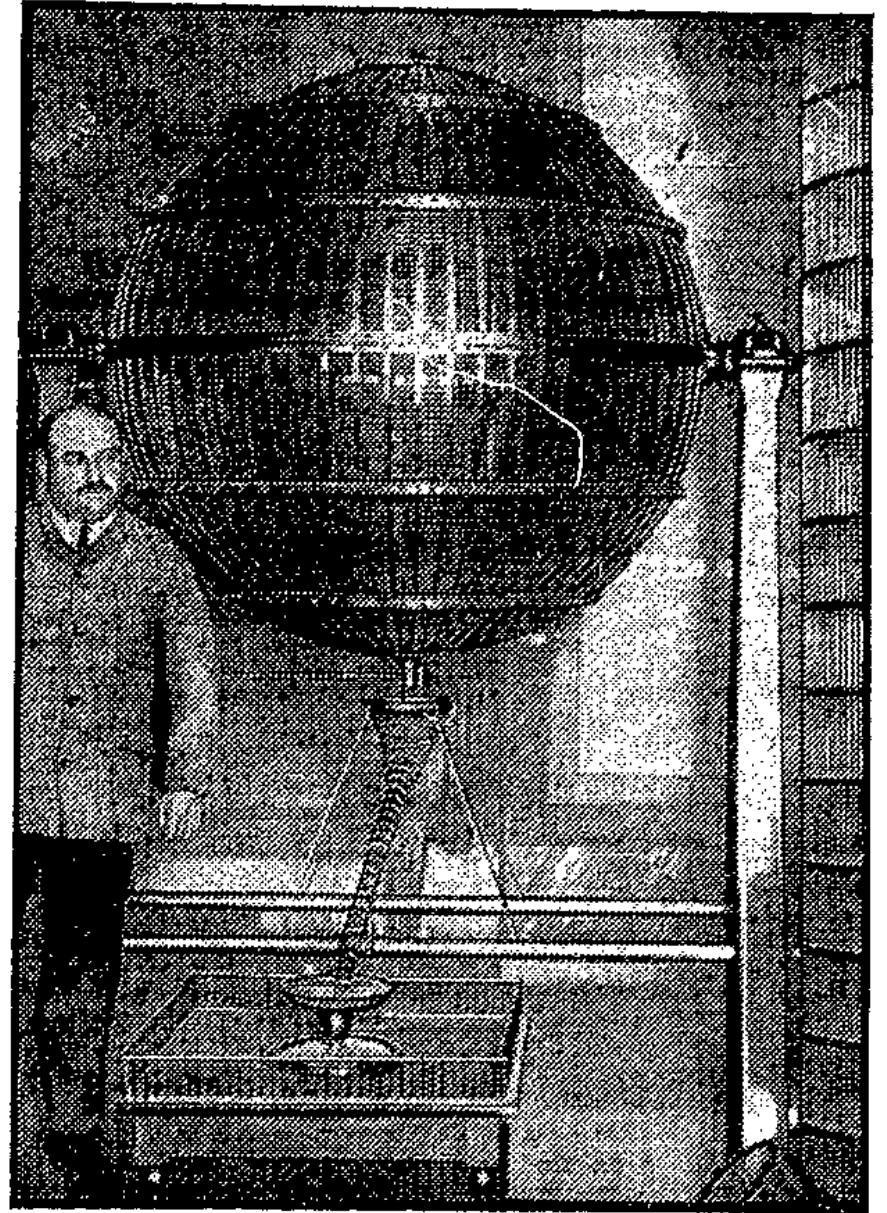
**-sch-Boizenburg.** Aus dem Zuge gestürzt. Auf der Hamburg-Berliner Bahnstrecke ereignete sich am Heiligabend ein schwerer Unglücksfall. In der Nähe der Station Müßen stürzte aus bisher noch nicht geklärter Ursache ein Reisender aus dem Zuge und blieb mit erheblichen Verletzungen auf dem Bahnlärper liegen. Der aus Richtung Lübeck die Unfallstelle passierende Hamburg-Berliner D-Zug wurde angehalten. Der Verletzte wurde aufgenommen und nach Hamburg befördert. Man nimmt an, daß es sich in vorliegendem Falle um einen Unglücksfall handelt.

**Friedland.** Von der Lokomotive der Neubrandenburg-Friedländer Eisenbahn überfahren wurde Donnerstag morgen ein mit Dünger beladenes Fuhrwerk

## Ganz neu! Tanzpillen!

Werden beim Tanzen fallen gelassen, sowie der nächste Tänzer die Pille berührt, gibt es einen lauten Knall  
25 Stück nur 30 Pfg.

Kappen-Orth, Lübeck, nur Königstraße 41



## Die große spanische Lotterietrommel

Kein Volk der Welt beteiligt sich in einem so großen Maße an der Staatslotterie wie das spanische. Alljährlich werden in Spanien, insbesondere vor Weihnachten große Lotterien veranstaltet. In diesem Jahre wurden zu Weihnachten allein Hauptgewinne im Betrage von 60 Millionen Mark gezogen. Einer der glücklichen Gewinner, der allein 10 Millionen Mark erhielt, ist bereits neunfacher Millionär. Unser Bild zeigt die Lotterietrommel der spanischen Staatslotterie.

der hiesigen Plattenwerke an einem ungeschützten Bahnübergang. Der Kutscher Konteur hatte wegen des starken Windes das Herannahen des Zuges überhört. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert und der Kutscher schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

## Oldenburg

**Müstringen.** Seinen Bruder mit dem Tesching erschossen. Der 18jährige Sohn eines hiesigen Chauffeurs hatte von einem Freunde einen 6-Millimeter-Tesching geschenkt bekommen. Nach Art der Unerscharen hantierte er damit abends in der Küche, wobei die Waffe zunächst verlagte. Plötzlich ging der Schuß dann los und traf den 10jährigen Bruder so unglücklich in den Leib, daß er an schweren inneren Verletzungen wenig später im Krankenhaus verstarb.

## Verbrecher im Schlaf

### Unfreiwillige Geständnisse

Das Ziel der Untersuchung ist das Geständnis des Angeklagten; es ist jedoch ein allgemein gültiger Grundsatz, daß Geständnisse im Traum oder unter Hypnose nicht zur Grundlage einer Anklage gemacht werden dürfen. Solche unfreiwilligen Geständnisse können immerhin wertvolle Hinweise geben, die zu einer Entdeckung des Täters führen können. Mit solchen gar nicht selten vorkommenden Fällen beschäftigt sich der in einer Londoner Zeitung erschienene Aufsatz eines namhaften englischen Kriminalisten. Der Massenmörder William Corber, dem die Londoner Polizei jahrelang auf der Spur war, konnte nur deshalb überführt werden, weil er im Traum zu sprechen pflegte. Seine junge Frau, die von der „Tätigkeit“ ihres Mannes nicht die leiseste Ahnung hatte, lautete mit Schrecken seinen Reden im Traum, aus denen sie erfuhr, daß ihr Mann zahlreiche Menschenleben auf dem Gewissen hatte. Frau Corber zweifelte nicht einen Augenblick an der Wahrheit seiner Geständnisse und zeigte ihren Mann bei der Polizei an. Corber wurde verhaftet und auf sein eigenes Geständnis hin verurteilt. In einem Jung-

gesellenhotel in Shadewell wurden die Gäste in einer Nacht durch laute Schreie aus einem Zimmer aus dem Schlaf aufgeschreckt. Sie hörten, wie ein Mann, offenbar im Schlaf, schrie: „Hände hoch oder ich schieße!“ Der Gast wurde von der rasch herbeigerufenen Polizei als ein längst gesuchter Schwerverbrecher erkannt. Bei einem englischen Hypnotiseur erliefen eines Tages ein Mann und hat, von seiner Schlaflosigkeit geheilt zu werden. Kaum war er eingeschlafen, als er Bewegungen machte, als wolle er jemand erwürgen. Die Polizei suchte gerade den Mörder einer Frau, die ermüdet in ihrer Wohnung aufgefunden worden war. Der Hypnotiseur schöpfte Verdacht und machte die Polizei auf seinen unheimlichen Patienten aufmerksam. Der Mann wurde einem eingehenden Verhör unterzogen und legte dann ein volles Geständnis ab. In Newcastle-on-Tyne wurde vor einigen Jahren die Leiche einer Frau mit durchgeschnittenem Hals aufgefunden. Vom Täter fehlte jede Spur. Die Nachbarn eines jungen Grubenarbeiters beobachteten nun, wie er nachts schlafwandeln das Haus verließ. Man ging ihm nach und hörte, wie er die Vorgänge des von ihm begangenen Mordes schilderte. Auch in diesem Falle gestand der Täter, als man ihn einem Verhör unterzog.

## Polizist erschießt seinen Sohn

### Er befindet sich in Notwehr

In Kassel hat sich eine furchtbare Tragödie abgespielt. Ein Beamter der Kasseler Schutzpolizei, der Hauptwachmeister Rau, hatte bei einer mit zwei Kameraden unternommenen Nachstreife eine Eindrehbande in einer Dachkammer aufgestöbert und bei der Verfolgung einen der Flüchtenden festgenommen. Als er durch Pfiffe seine Dienstkollegen herbeirufen wollte, entledigte sich der Verhaftete der ihm angelegten Handschellen und ergriff die Flucht. Jetzt setzte eine wilde Jagd ein. Rau holte den Flüchtling ein, wurde aber von diesem mit einigen Faustschlägen niedergestreckt. Der Beamte konnte sich wieder aufrufen und den Eindrehen schließlich in einem Hausflur stellen. Der Flüchtige hatte dort bereits einige Scheiben zertrümmert und machte Miene, sich abwärts auf den Beamten zu stürzen. Dieser gab zunächst zwei Schreckschüsse und dann einen Vollschuß ab, der dem jungen Mann in die Lunge drang. Als man den Schwerverwundeten auf die Straße brachte, erkannte Rau, daß er seinen Sohn niedergeschossen hatte. Rau stellte sich der Kriminalpolizei. Es wurde festgestellt, daß er nicht pflichtwidrig gehandelt hat. Der junge Rau dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Er hatte sich vor einiger Zeit einer Eindrehbande angeschlossen und war deswegen von seinen Eltern aus der Wohnung gemiesen worden.

## Der Film der 17 Monarchen

### Wilhelm II. ist auch dabei

Ein kinematographisches Unikum, eine Rarität von allerhöchstem Wert, wird zurzeit in Kopenhagen gezeigt: der älteste russische Film. Einem russischen Emigranten war es gelungen, Aufnahmen des Lebens am Zarenhofe zu retten und bei seiner Flucht ins Ausland mitzunehmen. Man erzählt bei dieser Gelegenheit, daß bereits die Krönung des Zaren im Jahre 1896, wenn auch mit noch recht primitiven Mitteln, in einem Film aufgenommen wurde. Man sieht auf der allerdings sehr „verzerrten“ Bildreihe nicht weniger als 17 gekrönte Häupter, die sich zu der feierlichen Zeremonie in Moskau vor nunmehr 32 Jahren eingefunden hatten. Es stellt sich heraus, daß der Zar sich gern aufnehmen ließ, mochte man in Russland allerdings nur wenig wußte, da diese Filme für die Öffentlichkeit nicht freigegeben wurden. Außer der Krönung des Zaren sind Bilder vom Aufenthalt der Zarenfamilie im Schloß Fredenborg in Dänemark, sowie in der Krim aufgenommen. Auch die Ankunft des Zaren in Kiew am 13. September 1911 mit dem am Tag darauf erschossenen Minister Stolypin ist auf der Leinwand festgehalten. Neuester interessant ist die Aufnahme des historischen Augenblicks der Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Wilhelm II. in Björkö, wo der Zar bekanntlich den später für ungültig erklärten Bündnisvertrag mit Deutschland unterschrieben hat.

Dem Südpol entgegen. Der amerikanische Kapitän und Nordpolflieger Byrd hat dem amerikanischen Flottenamt gemeldet, daß er mit seiner Südpolexpedition die große Eisbarriere erreicht habe, deren Eisblöcke höher als Schiffsmaßen seien.

## 10 Kanonenschläge in der Westentasche

neuester pyrotechnischer Scherz — 10 Stück 60 Pfg. nur im Spezialhaus

KAPPEN-ORTH, Königstraße 41

## Pariser Bilderbogen

### Geheizte Boulevards

Paris hat für einige Wochen seine Pariser wieder. Die Creme der Gesellschaft muß kurze Zeit während der Saison zu Hause sein. Die Fremden sind immer da. Schließlich kann man trotz aller Freundschaft zu den Dollarankeln eine Ueberstimmung der heiligsten Güter nicht so ohne weiteres hinnehmen. Die nationalen Belange müssen wenigstens auf den bedeutendsten Bällen und Banketts gewahrt werden.

In den Straßen hat die Budelei aufgehört. Die oberen Zehntausend lieben nicht durch ausgewählte Boulevards zu fahren. Es ist alles im Schuß. Selbst die Bäume auf den Champs-Élysées haben bei der Säuberung daran glauben müssen. Der Nord-Ost pfeift. Doch die habitués (Stammgäste) hüten sich nicht daran. Sie sitzen auf den Boulevards, neben sich den wärmenden Ofen, unter sich die Kofosmatte. Glaschirme halten den Seitenwind ab. Es ist eigentlich Lustig zu sehen, wie die Deutschen dem Wetter zum Trotz auf den Straßen sitzen und den bläulichen Dunst der Ausruffaase einatmen. Dabei besinnt man sich ein Duzend Muscheln mit Butterbrot und trinkt einen eiskalten Apéritif. Erdnuß- und Kastanienverkäufer haben ihre schwarzen Feuerkessel vor den Bars stehen. Die „türkischen“ Leppchenverkäufer wärmen sich daran.

### Der Montparnasse wächst

Neue Vergnügungstätten wachsen aus der Erde, alte werden nach erfolgtem Umbau wieder eröffnet. Auf dem Montparnasse, dem Treffpunkt aller Bummler aus der neuen und der alten Welt, bauen die Café- und Bar-Besitzer, die vor 10 Jahren nur von dem Pump armer Literaten und Maler lebten, um die Wette.

Das „café du dome“, in dem Lenin und Trozki und andere Berühmtheiten vereint verkehrt haben sollen, gab kürzlich von 4-8 Uhr freien Whisky und Champagner. Das erinnert an die Geschichten, die da erzählt, daß Könige an gewissen Festen Freiwein an ihre Untertanen ausreichten, um sie nachher desto besser weppen zu können. Am Abend war der ganze Montparnasse betrunken, mehr als es sonst üblich ist. Man hörte wieder in allen Sprachen. Ein Wort war in allen gemeinsam, das man in Sprechhöfen sang: Whisky! Whisky!

Ich weiß nicht, ob noch viele wirkliche Künstler auf dem Montparnasse leben. Jedenfalls glaube ich, daß Maler und Dichter, wenn sie ernste Unterhaltung pflegen wollen, ruhigere Orte aufsuchen müssen. Hier treffen sich alle die Fremden, die zu Hause unter dem „trodden Regime“ leiden. Nicht umsonst drüden die „Blauen“ an dieser Stätte, an der Bachus so intensiv gepostet wird, ein Auge, oft beide zu, wenn sie einen treffen, der über den Durst getrunken hat. Die französische Republik versteht ihre Freiheiten zu kontingentieren. Der Montparnasse ist das Departement für die Trinksfreiheit!

### Der bekehrte Ozeanflieger

Charles Levine, der Ozeanflieger, gehört zu den Verehrern des Montparnasse. Neuerdings ist er ohne seine Miß Columbia nach Paris gekommen. Gines Abends leuchtete seine Glase in einem der Literaten-Cafés. Im Nu war Levine von Journalisten umringt. Seinen amerikanischen Landsleuten von der Federbielsakultät war es peinlich genug, einen schäumernden echten bayrischen Maßtrug vor ihm stehen zu sehen. Es ist noch nicht lange her, daß das bayrische Maß an der Seine ausgeschenkt wird, aber desto stärker wird ihm schon zugesprochen wie Exemplum zeigt. Die bayrische Eigenstaatlichkeit wird — o, was wird der Nießbacher Angelegter dazu sagen — von der Herstellungsfirma einfach ignoriert.

Der bekehrte Ozeanflieger, der bei der Landung in Rotibus seiner Zeit keinen Tropfen Alkohol zu sich nahm, weil das gegen die Gesetze der Vereinigten Staaten verstößt, erklärte der neugierigen Journalistenchar, daß er endgültig die Fliegerei aufgeben und Bankier werden wolle. Diejenigen Kollegen, die es am andern Tag weiter dementieren wollten, gaben Levines neueste Metamorphose telegraphisch ihren Zeitungen durch. Die Schlagzeile war ja auch zu verlockend: Vom Ozeanflieger zum Bankier der Wallstreet!

### Die Vater hat Recht

Josephine Vater ist wieder da! Die Pariser verstehen sie besser als die Berliner. Schließlich, was wäre die Saison ohne Josephine? Doch auch in Paris scheint ihr dieses Mal das Glück nicht hold. Madame Vater ging mit ihrem deutschen Schäferhund spazieren, bis sie auf die Inhaberin einer Bar traf, die ihr den Köter streitig machte: „Das ist mein Hund. Er ist mir vor einem Jahr gestohlen worden. Geben Sie ihn mir gleich her!“

„Ihnen“, erbot sich die Vater, „Sie haben die Stirn, mich zu beleidigen?“ Riesenauflauf! Verkehrsstopfung! Ueberfallkommando! Wie es immer in derlei Fällen kommt, endete die Szene auf dem Polizeikommissariat.

Da die Vater das Tier bei ihren Attraktionen benutzt, hat sie, es gegen eine Kaution behalten zu dürfen. Ihre Gegnerin war damit nicht einverstanden. „Wenn man ihn ihr ausliefert, werde ich ihn nie wiedersehen. Sie nimmt ihn auf die Reise um die Welt mit.“ schloß sie steinerweichend.

„Bis zur Klärstellung der Angelegenheit wird der Hund einem Tierpfleger in Obhut gegeben.“ Arme Josephine! Die Saison fängt schlecht an!

### Anspruchsvoller Saisonbesuch

Ich sah im Autobus. Sie waren vier Mama, Papa und die Anhängel. Ihre Hautfarbe und ihre Sprache versicherten mir, daß sie sich erst gestern in Le Havre eingeschifft hatten. Aus irgendeinem der amerikanischen Südstaaten, deren Namen unterer Junge so schwer werden. Er, der Vater, hielt vier „Kummern“ in der Hand.

An jeder Autobus- und Straßenbahnhaltestelle hängt in Paris ein Nummerblock. Jeder Fahrgast reißt eine Nummer ab und nimmt ohne Puffen und Stoßen nach Aufruf der Reihenfolge nach Platz.

Da präsentiert sich der Schafner. „Place'il vous plait“, (Nach jemand ohne Fahrkarte?) Der braune Papa hält seine Papierschmiedel vor sich hin und glaubt damit das Fahrgehalt abgeben zu können. Stumme Pantomime. Der Mann versteht nicht. Ka vermittelte und halte ihm ein 10-Sousstück unter die Nase. Er pudt die Achseln. Hat er wohl recht. Seht sich mit seiner Familie in Paris.

Ein vorwärtiger 100-Frankenschein, der aus der Tasche herausquillt, gibt der Sache die entscheidende Wendung. Der Wamtsch wird gestoppt.

Die wohn sehen sich wieder. Die Fahrt geht weiter und der farbige Saisonbesuch löst seine Fahrkarteine.

Eigenartiges Land, dieses Frankreich. Man fährt noch nicht gratis, selbst nicht während der Saison.  
Robert Bachrach (Paris)

